BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tiling, Johann Nikolaus

Ueber die so genannte bürgerliche Union in Kurland zur Rechtfertigung seines Betragens an Eine Hochwohlgebohrne Ritter- und Landschaft

Bd.: 2

Riga (1792)

Russ. 164 m-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10783561-9
VD18 80088597-001

Ueber die so genannte bürgerliche Union in Kurland zur Rechtfertigung seines Betragens an Eine Hochwohlgebohrne Ritter- und Landschaft

von

J. N. Tiling,

Prediger und Professor zu Mitau.

Zweiter Theil.

Iustum ac tenacem propositi Virum
Non civium ardor prava jubentium
Non vultus instantis tyranni
Mente quatit solida.

Hor.

Riga, 1792.

Gedruckt von Julius Conrad Daniel Müller.

Das für Frankreich, für die Länder Europens, ja man kann wohl sagen, für die ganze Menschheit, so merkwürdige und folgenreiche 1789ste Jahr, erzeugte auch den Embryo der so genannten Kurländischen Bürger-Union, wenn er gleich erst im Anfange des 1790sten Jahres gebohren und getauft ward. Wer seine eigentlichen Erzeuger seyn und in welcher Sphäre er seine Existenz erhalten haben müsse, das sahe der Kluge dem frechen Knaben gleich an der Stirne an. Kaufleute, Handwerker, überhaupt

städtische

städtische Bürger konnten unmöglich die Erfindung eines so weit aussehenden Plans seyn, der Absichten durchscheinen ließ, Anmaßungen und Forderungen enthielt, die weit ausser dem Horizont ihrer Wünsche lagen, ja die zum Theil ihrem besonderen Interesse nachtheilig und ihrem individuellen Wohlstande gefährlich werden konnten. Wenn sie sich aber in der Folge auch dazu bekannten, und ihn durch ihre Namen und ihre Kassen zu unterstüzen suchten, so hatte das folgende natürliche Veranlassung. Die Handwerker und Professionisten, denen die große Menge unzünftiger Arbeiter nicht geringen Abbruch that, fingen, durch ihre Schragen dazu berechtiget, und von ihrer Obrigkeit authorisiret, mit außerordentlicher Lebhaftigkeit, diese aufzusuchen und zu vertreiben an. Wiewohl sie diese Art, sich ihre Nahrung und Bestehen zu suchen, wie sie selbst mir oftmals gestanden, äußerst verabscheuen und die bittersten Klagen darüber führen, daß sie, von der Obrigkeit, deren Amt und Pflicht es ist, den Bür-

ger gegen Schmälerung seines rechtmäßigen und privilegirten Erwerbs zu schüzen, daß sie von der Obrigkeit verlassen, sich selbst, aller guten Ordnung entgegen und der öffentlichen Ruhe zum Nachtheil, auf diese Weise Recht zu schaffen, und Thränen und Flüche auf sich zu laden, gezwungen worden. Mit diesen so lebhaft gewordenen Handwerkern verbanden sich die Kaufleute, machten gemeinschaftliche Sache mit ihnen, und beeiferten sich an ihrer Seite gleichfalls, alles zu verjagen und zu vertilgen, was nur verkaufte und handelte, und nicht zur Gesellschaft und Innung der Krämer, Brauer und Höker gehörete. Es entstand eine allgemeine Pfuscher- und Bönhasenjagd. Ja man sagte so gar scherzend, auch die Literaten, wenigstens die Advokaten und Aerzte würden diesem Beispiel folgen, und zugleich mit den Kaufleuten und Profeßionisten Bönhasen jagen. Dies verursachte eine durchgängige Gärung der Gemüther, einen, man erlaube mir den Ausdrukk, einen gewissen Geist der Wildheit und Ausgelassenheit. Und

diesen Zeitpunkt des Rausches und der Unbesinnlichkeit nuzten nun die — Erfinder des Plans zur Bürger-Union; und nuzten ihn so meisterhaft, daß sie bald darauf den von ihnen abtretenden guten Handwerkern, mit einiger Scheinbarkeit in öffentlichen Schriften, den Vorwurf machen durften, sie hätten durch die Bönhasenjagd zu dem Bürgerverein die Veranlassung gegeben; da es doch wahrlich keiner Argus Augen bedarf, um gewahr zu werden, von woher, und wozu die Bürger erst in Athem gesezt, und dadurch für die Annahme der Vorschläge, die man ihnen thun wollte, empfänglich gemacht worden sind. Sie traten izt hervor, und, mächtig unterstüzt vom Dämon der Zeit, von dem wiederhallenden Jubel über die großen, muthigen Franzosen, über den Sturz des Despotismus, Herstellung natürlicher Rechte, Erhöhung und Befestigung der allgemeinen Wohlfart, über den Sieg der Freiheit, über den Triumph der Menschheit, der alle Ohren gellen, alle Köpfe taumeln machte, ward es ihnen leicht, ihren Vor-

schlägen Eingang zu verschaffen, und ihr kühnes Projekt annehmlich zu machen. Alles verband sich izt, dem Genius dieses philosophischen Jahrhunderts zu opfern, und ihm am Altare der Aufklärung den Huldigungseid zu leisten. Alles verband sich izt zu dem einen großen gemeinschaftlichen Zwekke, gewisse, äußerst wichtige Rechte und Ansprüche, die nach dem klaren Zeugniß der Geschichte, nie besessen und geübt worden sind, als wohlerworbene, festgegründete, durch Unrecht und Gewalt verlohrene Rechte zu reklamiren; Ansprüche auf die Theilnahme an der Gesezgebung und Landesregierung; auf den Besiz adlicher Güter und aller damit verbundenen adelichen Rechte und Prärogativen; auf die Verwaltung der mehresten und besten Aemter und Bedienungen, und auf den Handel, mit gänzlicher Ausschließung des Adels — mit einem Worte also, zu dem Zwekke, den Adel zu unterdrükken, und das bisher blos adeliche Kurland nach und nach in ein bürgerliches Land zu verwandeln. Hier solle sich,

so rief man einander zu, so schrieb man in die Welt hinein, hier solle sich eine neue Zeitrechnung für das Vaterland anheben; hier solle die Epoche beginnen, von welcher man künftig den Ruhm, den Flor, den Wohlstand und die Glükfäligkeit Kurlandes — (in welchem es uns doch, Dank sey Gott! bis diesen Augenblikk an keiner Art der Glükfäligkeit gefehlt hat!!) — rechnen würde: Denn nun würden die wahren Weisen, die Lehrer des Adels, dem er allen Verstand, alle Sitten, alle Tugend zu verdanken habe, nun würden die wahren Weisen, die Guten, die rechten Patrioten ans Ruder kommen. Man wolle das alles, nicht auf französische Manier, nicht mit Faust und Kolben, sondern auf dem legalesten, sauftesten und bescheidensten Wege suchen; und die Welt könne das eben so wenig misbilligen, als, "wenn eine Familie sich vereingte und "zusammenkäme, ihre vermeintliche "Erbschaft von einer andern sie in Be- "siz habenden Familie, in der Güte,

"oder

„oder auf dem Wege Rechtens, zurück „zu fordern." (Man sehe die Manifestation des Sekretär R. gegen Se. Excellenz den Herrn Landmarschall von Sakken.) Die solchergestalt vereinigte bürgerliche Familie betrat also den Weg Rechtens, um ihre vermeintliche Erbschaft, aus den Händen der adelichen Familie, die sie in Besiz hat, zurük zu fordern. Es war für den Beobachter ein merkwürdiger Anblikk, wie die betrogenen Glieder dieser Familie, davon viele erst ganz neulich aus Osten, Westen, Süden und Norden angekommen waren, und deren Existenz die andern, im Lande gebohrnen, noch vor wenig Jahren nicht ahneten, wie sie sich in Hofnung auf die reiche fette Erbschaft in brüderlicher Eintracht verbanden; wie sie alles bey Seite sezten und vergaßen, was sie bisher getrennet und so weit von einander entfernet hatte; wie der Advokat den armen Handwerksmann seinen Mitbürger und Bruder nannte, und ihm seinen Rechtsbeistand, der ihm bisher so unerschwinglich

kostbar

kostbar gewesen war, hinfüro unentgeldlich anbot; wie der Kaufmann, der so gern vom Pfuscher wohlfeiler kauft, als irgend ein anderer, dem Profeßionisten seine Hülfe zur Vertilgung derselben versprach; wie der so hoch geehrte und mit süßen Versprechungen berauschte Handwerker es vergaß, daß oft ein einziger Kaufmann ihm mehr schade, als alle Bönhasen im Lande; wie der zahlreichste Haufen aus der Klasse der Kaufleute und Handwerker es sich so gar nicht träumen ließ, daß er bei der Besiznehmung und Theilung der Erbschaft auch nicht einmal die leeren Beutel davon tragen werde. Genug ungeachtet aller Widersprüche und Kollisionen des verschiedensten gegen einander streitenden Interesse, verband sich die Familie, die reicheren Glieder schossen Kapitalien zusammen, und nahmen auch den ärmeren das Geld ab, welches sie sich von ihrer Nothdurft abdarbten, und nannten es das Scherflein der Wittwe, und einen schönen Zug des Patriotismus, einen sehr schönen und rührenden Wetteifer,

ihnen,

ihnen, den bald gezählten Reicheren, zu einem Gewicht von Ehre, Ansehen und Macht behülflich zu seyn, welches die von allem Antheil an der Erbschaft ausgeschlossenen bald vollends hätte erdrükken müssen.

Es wurde eine förmliche Akte errichtet, und mit derselben Emissarien in alle Städte des Landes herumgeschikkt. Die Magisträte derselben unterzeichneten und besiegelten solche mit dem Stadtssiegel. Ihrem Vorgange folgten die Justizräthe und Advokaten, die Herzogliche Kanzelei und Kammer und einige einzele Personen. Das Ministerium versagte im Ganzen seinen Beitritt, wiewohl manche einzele Glieder desselben in der Stille unterzeichneten, und hernach in Betreibung der Sache einen großen, nicht sehr heiligen, Eifer bewiesen. Mit allen diesen Unterschriften und Petschafteu ward endlich die Original-Akte, gegen die Mitte des 179csten Jahres auch der Petrinischen Akademie zugesandt. Nachdem das Kollegium der Professoren die Sache in erforderliche

reife

reife Ueberlegung gezogen hatte, wurde auf einmüthigen Beschluß die Akte ohne Unterschrift zurückgegeschikkt und der Beitritt zur Union gänzlich abgeschlagen. Dies geschahe den 7ten Julius 1790. Bis hieher war ich in der Sache nicht weiter thätig gewesen, als daß ich in Gesellschaften und unsern kollegialischen Versammlungen mit Wärme dawider geredet, und meinen Freunden und Kollegen die Gründe mitgetheilt und ans Herz gelegt hatte, die in meinen Augen die Sache höchst verwerflich machten, und die ich im ersten Theile dieser meiner Apologie aus einander gesezt habe.

Aber nun traten die Häupter der Union in gedrukten Schriften öffentlich hervor; es entstanden allerlei Bewegungen, die mir äußerst bedenklich schienen; ich erblikkte Folgen, die für das ganze Land gefährlich, und für meine Mitbürger sehr nachtheilig waren. Da hielt ich es für Pflicht, meine Vorstellungen, Warnungen und Bitten zu verdoppeln und lauter werden zu laßen. Ohne nur im

mindesten die Gränzen zu überschreiten, welche Vernunft, Klugheit, Gewißen und Staatsgeseze dem Diener der Religion und öffentlichen Volkslehrer gestekkt haben, ließ ich es mir angelegen seyn, das, was die Religion in Zeiten der Unruhe, Versuchung und Gefahr ihren Bekennern einschärft, geflißentlich von der Kanzel vorzutragen. Zufriedenheit mit den Einrichtungen der göttlichen Weisheit und Güte, und mit der Lage, worin sie uns gesezt hat; Unabhängigkeit unsers wahren Glükkes vom äußeren Zustande; Genügsamkeit, Liebe, Treue und Dankbarkeit gegen ein so gutes Vaterland, als das unsrige ist; Mitwirken zu seinem wahren Wohl durch ächtchristliche Tugenden; der Ruhm und die Glükfäligkeit eines stillen, ruhigen und durchaus rechtschaffenen Bürgers u. dgl., das waren die Materien, über welche ich sonntäglich predigte, und aus welchen meine Zuhörer leicht die Anwendung machen konnten, und zum Theil auch wirklich machten, was Pflicht und Vortheil ihnen zu thun oder zu lassen gebiete.

Eine

Eine von diesen Predigten ward auf eine ganz unbegreifliche Weise misverstanden. Man muß es mir verzeihen, daß ich bei diesem Umstande etwas verweile, denn man wird bald erkennen, daß er manches erkläret, und manchen nicht unbedeutenden Grund der Rechtfertigung meines Betragens zu so vielen andern hinzuthut. Am 22sten August 1790 trug ich die Wahrheit vor; die Ungleichheit der Stände, welche gerade die Stüze und Zierde der Welt ist, müsse um so weniger ein Grund zur Unzufriedenheit seyn, da es bei uns stehe, uns in jedem, auch dem untersten, Stande durch Geist und Herz ehrwürdig zu machen; woraus ich die Folge zog, wir wollen uns also weder beneiden noch verachten, im hohen Stande nicht übermüthig und im niedrigen nicht kleinmüthig seyn. Wer hätte glauben sollen, daß der Vortrag einer so gar bekannten, unschuldigen, und doch der Beherzigung, besonders in unsern Tagen, so würdigen Wahrheit, getadelt, verkezert und verlästert werden könne? Und doch geschahe

dieses. Man beschuldigte mich; ich hätte durch diese Predigt die Bürger gegen den Adel aufgewiegelt, und die Erbitterung der Gemüther vermehret: Da ich doch gerade das Gegentheil zur Absicht hatte und auch wirklich that und bewirkte! Man gab mich so gar bei Sr. Durchlaucht, dem Herzog, als einen Aufwiegler an, und verlangte, daß ich zur Verantwortung gezogen werden möchte. — Kein Schriftsteller oder öffentlicher Lehrer, der seine Welt kennet, wird auf allgemeinen Beifall rechnen; keiner wird auf jedes Kopfschütteln der getroffenen Schwachheit merken oder es der Mühe wehrt halten, auf jeden Tadel der blödsinnigen Einfalt zu antworten. Aber wenn er laut und mit Ungestüm angegriffen wird; wenn man ihn das Gegentheil von dem lehren läßt, was er wirklich lehret; wenn der Bote des Friedens in den Herold des Aufrurs, und der Lehrer der stillen Tugend in den Verführer zum Verbrechen, wäre es auch uur aus Einfalt, verwandelt wird, dann darf er nicht schweigen. Sein

Amt,

Amt, seine eigene Ehre, seine Liebe zu denen, welchen er nuzen will, fordern ihn zur Vertheidigung auf. In diesem Falle befand ich mich. Des Herzogs Durchl. ließen mich zu sich rufen. Ich bewies meine Unschuld durch Vorlesung der unveränderten vor wenig Tagen gehaltenen Predigt, nnd hatte das Glükk, mich in den Augen meines Fürsten auf das vollkommenste gerechtfertigt zu sehen, und die ausdrükliche Erlaubnis zu erhalten, alles, was ich zu meiner Vertheidigung vor dem Publikum für nöthig achten würde, durch den Drukk bekannt zu machen. Indessen verschob ich dieses, weil ich mich versichert hielt, daß mein Betragen und meine Handlungen selbst einen so ganz grundlosen und ungereimten Verdacht, der mit meinen seit so langer Zeit bekannten Grundsäzen, öffentlichen Urtheilen und Reden in dem offenbarsten Widerspruch stand, bald auslöschen müßten. Aber ich fuhr fort, diejenigen Geseze der christlichen Religion und Moral, deren Erinnerung und Einschärfung der Geist der Zeit

und

und die Stimmung der Gemüther vorzüglich nothwendig machte, in meinen öffentlichen Amtsreden mit Wärme vorzutragen, und alles, was in meinen Kräften war, anzuwenden, die Berauschten nüchtern zu machen, den Verblendeten die Augen zu öfnen, und die Irregeführten zu recht zu weisen. Eine kleine Sammlung dieser Kanzelreden lege ich vielleicht, als einen Anhang dieser Schrift, dem Publikum vor Augen, damit es sehe, welch ein großes und beleidigendes Unrecht man mir gethan hat, wenn man mich beschuldigte, daß ich den heiligen Ort, durch Dinge, die nicht dahin gehören, durch politische Reden, ja gar durch Aufwiegelungen des Volks und der Bürger gegen den Adel, gemisbraucht und entheiliget habe.

Auch schon aus den Wirkungen, welche diese Predigten hervorbrachten, kann man mit Sicherheit auf ihren Inhalt schließen. Nicht nur wurden meine wahren Gesinnungen dadurch immer bekannter, und blieben nicht dem geringsten Zweifel un-

terworfen, sondern sie erwarben mir auch ein großes Zutrauen bei dem grösseſten Theil der Bürger Mitaus, den Künstlern und Profeßionisten. Diese waren, wie ich bereits erzählt habe, zu einer Zeit, da ihre Gemüther nicht ruhig waren, durch idealische Glückſäligkeiten, die man ihnen vorgespiegelt hatte, durch schöne Versprechungen, die Niemand zu halten dachte, hingerissen worden, der Verbindung der Advokaten und Kaufleute beyzutreten. Aber es dauerte nicht lange, so gingen den Klugen unter ihnen die Augen auf. Sie sahen, daß in den angelegten Entwürfen, für sie, nichts zu gewinnen, wohl aber viel zu verlieren, sie sahen, daß an die Aufhebung der wahren Ursachen ihrer Unzufriedenheit nicht im geringsten gedacht war. Sie rissen sich daher, schon im Frühling 1790, von der Union gänzlich los, nahmen ihre Vollmachten zurük und protestirten bei der Regierung auf das feierlichste. Dieser Abtritt einer Anzahl angesehener, braver Bürger, die fast dreimal größer war, als die zurükgebliebenen wenig

Verbündeten,

Verbündeten, erschütterte die lezten gewaltig. Sie versuchten alle Ueberredungskünste, Bitten, Drohungen und erschöpften alle Mittel, um sie wieder an sich und in ihr Interesse zu ziehen. Nur bei einigen wenigen schwachen und selbstsüchtigen gelang es ihnen, bei welchen die Furcht vor gedrohetem Verlust der Nahrung und aufzusagenden Kapitalien, oder die Hofnung auf versprochene Aemter und Versorgung über die eigene bessere Einsicht und Ueberzeugung unrühmlich siegte. Im Ganzen aber blieben sie Männer und unerschütterlich standhaft, und ertrugen die bitterste Feindschaft, die eine Folge davon war, und die man sie bei aller Gelegenheit, und oft sehr schmerzhaft empfinden ließ, mit großer Gelassenheit. Allein, ohne Rathgeber, ohne Rechtsbeistand, da alles partheiisch und feindsälig gegen sie gesinnet war, wußten sie sich izt nicht zu helfen. In dieser Verlegenheit kamen sie an einen Mann, den ebenfalls der Revolutionsgeist in einem hohen Grade den Kopf verrükt, und Irreligion und Inmoralität,

moralität das Herz verderbt hatte; ein Schwärmer von einer sonderbaren Art, der übrigens nicht ohne alle Kenntnisse war. Dieser verfertigte ihnen alle die Schriften, welche sie bis zum September 1790 wider die Union und den Magistrat eingaben, und die nur noch die Vorläufer der ausführlichen Darstellung ihrer eigentlichen Beschwerden waren. Es war die höchste Zeit, daß sie diese, von ihrem Landesfürsten selbst dazu aufgefordert und ermuntert, nunmehr einreichten. Ihr bisheriger Sachwalter, dessen Eigensinn, Grillen und Unersättlichkeit ihnen schon viel Verdruß, und große, vergebliche Kosten verursacht hatten, entwarf ihnen mit einer ungeheuren Weitschweifigkeit das Korpus ihrer Klagen und Beschwerden vor. Aber er nuzte diese Gelegenheit mehr, seinen unveränderten philosophischen Ideen und Paradoxien Luft zu machen, und an der Religion, der Justiz, der Staatsverfassung seinen Muth zu kühlen, als seinen Klienten zu dienen. Sie erkannten dies, fanden das für sie entworfene dikke

Werk

Werk bedenklich, gefärlich, und wagten es nicht, Gebrauch davon zu machen. In dieser neuen Verlegenheit wandten sie sich an den Herrn Doktor und Professor Beseke, und baten ihn um seinen Rath und Beistand. Er nahm sie freundlich auf, unterhielt sich mit ihnen mehrmals, und viele Stunden lang, fand ihre Klagen und Beschwerden gegründet, billigte anfänglich ihre Schritte und versprach ihnen seine Hülfe. Aber als sie in der lezten Unterhaltung mit ihm, die bis um Mitternacht dauerte, nur zu deutlich merkten, daß er, ein eifriger Anhänger der Union, und sehr bitterer Feind des Adels, sie wieder mit jener zu vereinigen, und gegen diesen hauptsächlich aufzubringen alle seine Schlauigkeit anwendete; und zugleich Ursache fanden zu besorgen, daß sie seine Bemühungen für sie, seiner Erwartung gemäß, zu belohnen nicht im Stande seyn würden, zogen sie sich schnell zurük, und kamen nicht mehr zu ihm. Da ich mir vorgenommen habe, der Warheit durchaus nichts zu vergeben, und Schonung

und Verschweigung mancher Dinge gewisse Leute nur kekker und schamloser macht, so mußte ich auch dieses Umstandes erwähnen, zumal da in diesem Umstande, wie die Folge zeigen wird, ein Schlüssel zu dem Betragen des Professor Beseke und seines würdigen Gehülfen, des Professor Beitlers, gegen mich, verborgen liegt. Der leztere divertiret sich in seinem Pasquill wider mich bei meiner, von ihm so genannten und vermeintlich zuerst entdekkten, Sachwalterei, mit hundert artigen Bokksprüngen, und findet nun seinen Jonathan, fals er es nicht schon wußte, als früheren und verstekkten, aber leider bald verabschiedeten, Sachwalter der Bürger. Ja noch ein Kollege, ein Mann, für dessen edle Denkungsart der Herr Professor Beitler, doch so viel Respekt — wiewohl freilich ein wenig zur Unzeit, und zu auffallend gesucht — bezeugt, Herr Professor Kütner, gab den von der Union abgetretenen Bürgern, öffentlich und sehr laut, Beifall und Recht, erbot sich ihr Konsulent zu seyn, und so gar die lan-

desherrliche Bestätigung dazu selbst nachzusuchen und zu besorgen. Warum war es denn lächerlich, oder gar Verbrechen, daß i c h mich ihrer annahm? Vielleicht weil jene Herren mehr Geschikk und Fähigkeiten dazu hatten. Das gebe ich gern zu. Aber mit mehr Rechtschaffenheit und uneigennüziger hätte ihnen keiner gedienet, als ich.

Hier fängt der Zeitpunkt an, wo ich mich der in ihrer Erwartung erst bei dem Schwärmer Könemann, und dann bei dem geheimen Unionisten Beseke, betrogenen, und nun aufs neue verlassenen, guten Bürger mit Entschlossenheit und Eifer anzunehmen, bestimmt wurde. Im September des 1790sten Jahres kamen ihre Repräsentanten und Bevollmächtigten voll Vertrauen zu mir, klagten mir ihre Leiden, erzählten, wie es ihnen zeither ergangen wäre, zeigten mir die erwähnte weitläuftige Schrift, und baten mich, daß ich ihnen rathen, und für sie reden und schreiben möchte. Ich lehnte ihr Gesuch mit vielen Gründen von mir ab. Aber

sie drangen in mich und machten mir eine so rührende Schilderung von ihrer Lage, daß ich ihnen versprach, den mitgebrachten Auffaz durchzulesen, und wo ich es nöthig fände, abzuändern und zu verbessern. Beim Durchlesen fand ich diese Schrift mit den unverschämtesten und heftigsten Angriffen auf des Herzogs Durchl. die Regierung und den Adel angefüllt, und ganz darauf eingerichtet, um alles in Verwirrung zu sezen, so daß an kein Ausbessern zu denken war, sondern sie ganz verworfen und unterdrükkt werden mußte. Indem ich wärend dieser Beschäftigung über alles hieher gehörige schärfer nachdachte, so manche Ideen lebhaft wurden, und ich es mir recht deutlich zu machen suchte, worüber denn der Bürger eigentlich zu klagen Ursache habe, und wodurch diesen Klagen geradezu und am sichersten abzuhelfen sey, bemächtigte sich der Gedanke meiner ganzen Seele, daß ich hier, indem ich meinen verlassenen, getäuschten und gedrükkten Mitbürgern diente, vielleicht auch zu dem all-

gemeinen

gemeinen Besten etwas beitragen und ein Werkzeug werden könne, Unglükk und Verderben vom ganzen Lande, welches mir der Gang der Dinge zu drohen schien, abzuwenden. Ich erblikkte eine so schöne, sich mir so ungesucht anbietende, und wie von Gott gesandte Gelegenheit, meiner leidenschaftlichen Liebe für dies theure Land ein Genüge zu thun, die Wahrheit meiner Treue und Dankbarkeit, die Wahrheit meiner Grundsäze mit der That zu beweisen, daß ich nicht widerstehen konnte. Ich sezte also im Namen von fast vier hundert Mitauischer Bürger folgende Schrift auf.

Die

Die eigentlichen Beschwerden der Bürgerschaft zu Mitau.

Durch=

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr!

Ehe wir Ew. Hochfürstlichen Durchlancht, so wie Höchstdieselben uns solches huldreichst verstattet, und wir uns dazu verpflichtet haben, unsere Beschwerden ehrfurchtsvoll unterlegen, sehen wir uns gedrungen, das falsche Licht zu zerstreuen, in welchem es einigen unserer Mitbürger gefallen hat, uns vor dem Publikum hinzustellen.

Sie nennen sich unter den öffentlichen Schriften, in welchen Sie ihre Angelegenheiten verhandelt haben: Sämmtliche Städte und vereinigte Glieder des Bürgerstandes in diesen Herzogthümern. Diese Unterschrift umfasset offenbar alle und jede, die nicht zum Adel oder Bauernstande gehören. Und doch haben nicht nur ganze ansehnliche Korpora und viele einzelne Perso-

nen keinen Theil an allem dem genommen, was jene gesucht haben: sondern — um nur bey uns selbst stehen zu bleiben, wir Künstler und Profeßionisten hier in Mitau, die wir fast die Zahl von Vierhundert ausmachen, und wahrlich recht eigentliche Bürger sind, ohne welche Mitau schwerlich eine Stadt seyn könnte — wir, die wir uns gegen die übrigen Bürger Mitaus, fast wie Vier zu Eins verhalten, wir haben es ansehen müssen, daß im Namen der sämmtlichen Städte und Bürger, und also auch vorzüglich in unsern Namen, so manches gesucht, und betrieben worden ist, was uns zu verlangen und zu begehren, nie in den Sinn gekommen war.

Nachdem wir hierwider feyerlichst protestiret, und auch Ew. Hochfürstlichen Durchlauchten unterm 1sten September 1790 unsere Gegendeklaration unterthänigst einzureichen genöthiget worden, mußten wir mit gerechtem Unwillen erfahren, daß eben diese sogenannten sämmtlichen Städte rc. in einer den 7ten September produktirten Schrift, uns als

die

die ersten und thätigsten Urheber der in Bewegung gebrachten Bürgersache darstellen, uns nicht undeutlich einer leichtsinnigen Wankelmüthigkeit bezüchtigen, und es uns ins Gewissen schieben wollen, daß wir von ihrem Verein zurükgetreten sind, zu dem wir eigentlich nie zugetreten waren.

Wir sind es uns selbst schuldig, diese ganze schiefe und unrichtige Darstellung, die einen gehässigen Flekken auf unsern Charakter wirft, vor allen Dingen zu berichtigen. Die Sache verhält sich nach der strengsten Wahrheit so:

Als uns im Anfange dieses Jahres die täglich schwindende Nahrung antrieb, zusammen zu treten, und mit Ernst darüber zu rathschlagen, wie der allgemeinen Noth zu steuren, die Rechte unserer Schragen zu behaupten, und besonders der immer mehr überhandnehmenden Böhnhaserey zu wehren sey: so bezeugten uns verschiedene Glieder aus der Kaufmannschaft, wie sie gern gemeinschaftliche Sache mit uns machen möchten. Durch diese Erklärung aufgemuntert,

gemuntert, schickten wir den 16ten Februar dieses Jahres zwey Deputirte aufs Rathhaus, wo die sämtliche Kaufmannschaft uns dasselbe zusicherte. Tages darauf ward es dem Magistrat vorgestellt, von dem wir die völligste Billigung und Bestätigung, zugleich mit der Versicherung aller möglichen Unterstützung erhielten. In den darauf entstandenen gemeinschaftlichen Zusammenkünften wurde eine Akte folgendes Innhalts entworfen: "Alle uns zustehende, "gegründete Rechte sollten mit gemeinschaftlichem "Eifer geltend gemacht werden; keiner sich von dem "andern trennen, bis eines jeden Recht völlig her- "gestellt und gesichert seyn würde; — nichts solle "einseitig gesucht oder verhandelt werden; wo man "sich nicht einigen könne, solle die Mehrheit der "Stimmen entscheiden ꝛc." Als nun in einer dieser Zusammenkünfte, von unsrer Seite unser altes Recht, mit in den Rath aufgenommen zu werden, in Vortrag kam, ward jene Vereinigungsakte sogleich verletzt, indem die Sache nicht nach Mehrheit der Stim-

men

men entschieden, sondern nur mit Zuziehung einiger Deputirten so niedergeschrieben wurde: "Die An- "forderung sey zwar gerecht, aber der jezige Zeit- "punct nicht schicklich; sie müsse also bis zu einer "bessern Gelegenheit verschoben werden." Bald darauf kommunicirte man uns von Seiten der Kaufmannschaft, in unsern Versammlungen, einen Entwurf, der hernach, unter dem Titel: Vorläufige Darstellung rc. gedruckt worden ist. Wir stutzten bey Erblickung dieses Entwurfs; die Augen fiengen uns an aufzugehen, und wir sahen, daß die Entwerfer ganz was anders, als die Wohlfahrt und das Aufkommen der Bürgerschaft, das ist, der Künstler und Professionisten, zum Augenmerk haben müßten. Die Würkung davon war, daß wir diesen Entwurf auf der Stelle gänzlich verwarfen. Der Ueberbringer desselben, der bekanntermaßen der Urber und eifrigste Betreiber dieser Sache von Seiten der Kaufmannschaft ist, versicherte uns als ehrlicher Mann, dieser Entwurf sollte sogleich kaßirt und — verbrannt,

auch seiner nie mehr gedacht werden. Auf solche feyerliche Versicherung eines Mannes, in dessen Redlichkeit wir keinen Zweifel sezten, beruhigten wir uns, überließen uns von neuem den Händen unsrer durch jene Akte mit uns verbündeten Mitbürger, und waren es auch zufrieden, daß unsere Anforderung in Ansehung unsres Rechts auf die Rathsstellen, vor der Hand noch unbefriedigt bliebe. Nach diesem Vorgange ward proponirt, daß ein anderer, aus Vier allgemeinen Punkten bestehender Plan entworfen werden sollte, damit man vornehmlich den andern Städten, an welche Deputirte gesandt werden sollten, etwas vorzulegen habe, doch unter der ausdrüklichen Verwahrung, daß dies nur ein bloßer vorläufiger kurzer Entwurf seyn sollte, den man hernach erst ausführlich ausarbeiten, und darinn eines jeden, besonders aber unsere Rechte und Beschwerden namentlich detailliren und specificiren wolle. Unter dieser Bedingung genehmigten wir solches. Aber wer kann unser Erstaunen und unsern

Schmerz schildern, als man uns, bey der endlich erfolgten Zusammenberufung, denselben unverän- derten Plan, in derselben Form, den wir verwor- fen zu seyn glaubten, wieder vorlegte, und uns in der Geschwindigkeit dadurch zu überrumpeln suchte, daß man sagte, es sey nur noch bis Drey Nachmit- tags Zeit, (jezt aber war es Eilf Uhr) wenn wir also noch was beyzubringen hätten, möchten wir ei- len. Nun sahen wir zum zweytenmale, daß man nur mit uns gespielet, und uns aufs unverantwort- lichste hinters Licht geführt hatte; zumal da auch die Kaufmannschaft, welche bisher die Rechtmäßig- keit unserer Ansprüche an die Rathsstellen laut an- erkannt, und solche auf das nachdrücklichste beym Magistrat durchzusetzen versichert hatte, sich er- klärte, sie wolle und könne mit dieser unserer Sache nichts zu thun haben. So hatten wir nun ein halbes Jahr, im festen Vertrauen auf unserer Mitbürger redliche Gesinnung, die uns so heilig zugesichert war, gemeinschaftlich gearbeitet, und sahen uns

am Ende mit unbeschreiblicher Bestürzung so ganz von ihnen hindan gesezt und aufgeopfert; sahen, daß sie bey allem, was sie vorgenommen, auch sogar nicht einen ernsten Gedanken auf unsre Klagen, unsre dringende Noth, und die Mittel, solcher abzuhelfen, gerichtet; sondern ganz ausschließend, und wohl gar zu unserm Nachtheil, nur für sich selbst gesorgt und gehandelt hatten. Dies bewog uns denn, alles bisher Verhandelte für null und nichtig zu erklären, unsere Papiere uns zurükgeben zu lassen, und dagegen eine förmliche Manifestations- Protestations- und Reservationsschrift einzureichen.

Ew. Hochfürstliche Durchlaucht ersehen hieraus mit Landesväterlichem Mitleiden, wie man mit uns, Ihren getreuen, im Schweis ihres Angesichtes redlich arbeitenden Unterthanen und Bürgern, umgegangen ist; wie man unsere Gutmüthigkeit und unbefangenes Vertrauen zu misbrauchen gesucht, um uns in Absichten hinein zu ziehen, die nie die unsrigen waren, noch je seyn können; wie man einen

eben

eben so ungegründeten, als beleidigenden Verdacht auf uns zu werfen bemüht gewesen ist, als wenn wir die Veranlasser und Anfänger gewisser Unruhen im Staat gewesen wären, und als wenn hernach nur einige von unsern Repräsentanten, getrieben von geheimen unlautern Bewegungsgründen, aus Leichtsinn und Veränderlichkeit, von der Verbindung mit unsern Mitbürgern abgetreten wären.

So tief wir diese Täuschung und bittere Kränkung in unserm Innersten fühlen, so groß und beruhigend ist auf der andern Seite die Zuversicht, mit welcher wir uns an Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht wenden, um Höchstdenenselben unsere gerechten Beschwerden vorzutragen und um die baldigste und vollkommenste Abhelfung derselben, wozu der Allerhöchste Ihnen die Macht, und wohl uns! auch den väterlichsten Willen gegeben hat, flehentlich zu bitten.

Wir, die eigentliche Bürgerschaft, wenigstens der bey weitem zahlreichste, unentbehrlichste und

nützlichste

nüzlichste Theil der Bürgerschaft, die wir für die unumgänglichsten Lebensbedürfnisse arbeiten, wir gehen zu Grunde, und einer von uns geräth nach dem andern, mit seiner Familie in Armuth oder zerstörende Dürftigkeit, indem andere neben uns, deren Erwerbungsweise für die Gesundheit, das Eigenthum, die Moralität und das Glück ihrer Mitbürger oft nur zu verderblich ist, leicht und schnell zu Wohlstand und Ueberfluß emporsteigen. Müßten wir uns den Vorwurf der eigenen Verschuldung machen; so bliebe uns nichts übrig, als die Hand auf den Mund zu legen und ein Schiksal geduldig zu tragen, daß wir uns selbst bereitet hätten. Aber nein! wir fühlen es, wir können uns und die Unsrigen ernähren, und wir wollen arbeiten. Wir jagen nicht nach dem Hirngespinst, bei Müßiggang, Unfleiß und Ungeschik gute und bequeme Tage zu haben. Die gütige Natur und jugendliche Anstrengung, hat uns eine gesunde, kraftvolle und geübte Hand gegeben, mit der wir des Lebens Nothdurft zu erwerben

im Stande sind. Aber — wird uns diese zur Arbeit gewohnte Hand gebunden, oder gar gelähmt, so müssen wir, bei allem guten Willen und Geschik, verderben. Wir dürfen ungescheut behaupten, daß ein jeder, der arbeiten kann und will, und den Grundsäzen der Vernunft und Religion gemäß, als ein denkender und ehrlicher Mann handelt, von jedem wohleingerichteten Lande, daß er durch seinen Bürgereid zu seinem engeren Wirkungskreise gewählet, und dem er sich und seine Kraft und Gut und Blut gelobet hat, wo nicht Ueberfluß, doch zum allerwenigsten ein hinlängliches und sorgenloses Brod zu erwarten berechtiget sey. Und Kurland, dies gesegnete Land, das nicht bloß das Ungefähr der Geburt, sondern freye Wahl, und Liebe und Eid zu unserm Vaterlande machte — und Mitau, dem seine Künstler und Profeßionisten noch nie Miskredit und Schande gemacht, sollte seine Bürger um diese so gerechte Erwartung täuschen? unmöglich könnte ein so Weiser und Liebevoller Fürst, als die Vorsehung

uns

uns in Ew. Hochfürstl. Durchlaucht gegeben hat, der die wahren Quellen der Staatswohlfahrt so richtig durchschauet, und diese Wohlfahrt so eifrig will, solches unbewegt zulassen; und edelmüthig würde Eine Wohlgebohrne Kurländische Ritter- und Landschaft die Hand bieten, solche Hindernisse der allgemeinen Wohlfahrt schleunigst aus dem Wege zu räumen.

Aber die Ursache unsers so tief gesunkenen Wohlstandes liegt nicht hier. Sie liegt vielmehr in der ohne Maaß und Ziel um sich greifenden Erwerbsucht eines Theils unserer Mitbürger; in der Usurpation mancher ihnen nicht zustehenden Rechte, und in dem Misbrauch anderer, die wir, gehörig eingeschränkt, ihnen nicht bestreiten wollen. Die Kaufleute, mit ihrem uneingeschränkten, zum Theil schon unserer alten Polizeyordnung zuwiderlaufenden, oft ganz unpatriotischen, landverderblichen Handel; sie sind es, die uns ausser Brod sezzen, und durch die wir aus Mangel der Nahrung, verderben müssen. Die

rohen

rohen Materialien, die wir verarbeiten sollen, und die größtentheils unser eigenes Land in hinlänglicher Menge und Güte hervorbringt, werden von den Kaufleuten aufgekauft, aus dem Lande geschikt, vertheuret, und dadurch wohl gar zuwege gebracht, daß sie gänzlich fehlen; — Fabrikwaaren und allerley Produkte der Kunst und Gewerke, die der hiesige Künstler und Profeßionist eben so tüchtig und dauerhaft, ja oft viel besser als der Ausländer, liefert, und von deren Verfertigung und Absaz er sich und die Seinigen ehrlich ernähren soll, werden in großer Menge aus fremden Landen herbeygeschaft. — Die nothwendigsten Lebensmittel, deren wir zur Unterhaltung unserer Kinder, Gesellen, Lehrburschen und Knechte nicht wenig bedürfen, und die wir nicht im Stande sind bey großer Quantität anzuschaffen, werden von den Kaufleuten schon vorweggekauft, ehe wir dazu kommen können; und aus ihren Händen müssen wir sie hernach, zum Ruin unserer Haushaltung, um sehr erhöheten Preis, und wenn nur noch immer so

unverfälscht, und nach so richtigem Maaß und Gewicht, als sie der Landmann einbrachte, wiederkaufen. Und aus Bürgern, die dieses thun, bestehet fast einzig und allein unsere Stadtobrigkeit. Diese sollen unsere Klagen hören, sollen unsere Noth, die sie selbst verursachen, abhelfen, sollen uns Recht, gegen sich selbst, verschaffen. Ist es zu erwarten, ist es möglich, daß Personen, deren eigenes Interesse dem unsrigen so gerade entgegen stehet, unpartheyisch und billig richten werden.

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht erblicken hier schon eine weit offene und immer fließende Quelle unseres Elendes, unserer allmähligen Verarmung, und zugleich den wahren untadelhaften Grund, weswegen wir, den Stadtmagistrat zum Theil aus unserm Mittel zu besezen verlangen. Wir haben ein ganz unbestreitliches Recht dazu, wie wir bereits dokumentiret haben, aber, wenn wir es auch nicht hätten, so müßte es uns schon die natürliche Billigkeit geben. In Sachen, die unsere und der Unsrigen

gen Unterhalt so nahe angeht, und wovon unser ganzes Bestehen abhängt, kann unstreitig Niemand so richtig urtheilen, als wir selbst, und daher auch keinem das Urtheil natürlicher kompetiren, als uns, und wir müßten einen unter Menschen zu seltenen Grad der Tugend annehmen, wenn wir von fremden, durch ein ganz entgegenstehendes Interesse beseelten Personen andere als nachtheilige Verfügungen in diesen Fällen erwarten wollten.

Nicht zu gedenken, daß wir mit unsern besondern Rechten, Amts- und Schragengesezen, viel besser bekannt seyn müssen, als Männer, die sich nie darum bekümmert haben, und deswegen auch bei Mishelligkeiten, unter uns selbst treffender entscheiden und leichter und billiger ausgleichen werden. Hier könnten wir so mancher unbilligen und harten Entscheidungen, die zum Theil auch aus Unwissenheit herrühren, gedenken; aber wir wollen vorjezt nur der gerechten Beschwerde erwähnen, welche das hiesige Amt der Bäkker und Fleischer darüber führet, daß

Ihnen,

Ihnen, ohne alle Zuziehung ihrer Aelterleute, oder der Sache kundigen Meister, nach ganz falschen Grundsäzen, und einem auf Mitau durchaus nicht anwendbaren Maaßstab, die unbilligsten und oft ganz willkührlichen Taxen gesezt werden, worunter sie sehr empfindlich leiden müssen. Und da Ew. Hochfürstl. Durchlaucht es so gern sehen, daß ein jeder, als Mensch und Bürger, seinen Werth fühle, und nicht aus niedriger Schwäche zugebe, daß man sein Recht unter die Füße trete, so dürfen wir hinzusezen, unsere Mitbürger im Rath, die uns an Geburt und Stand ganz gleich sind, haben sich unserer nicht zu schämen, indem manche von uns nicht nur einer sorgfältigen Erziehung genossen haben, sondern auch mit offenen Augen viele Länder durchreiset sind, und durch Beobachtung und Lesung guter Bücher sich nüzliche Kenntnisse erworben, und an Bildung mehr gevortheilt haben, als manche, deren tägliche Beschäftigung von Jugend auf der Ausbildung ihres Geistes und Herzens sehr nachtheilig seyn mußte.

I.

Dies alles erwogen, zweifeln wir nicht im geringsten, daß Ew. Hochfürstl. Durchlaucht unsre wiederholte dringende Bitte gnädigst erhören, den gegenwärtigen Magistrat eingehen lassen und Höchstlandesväterlich verordnen werden, daß auf das fordersamste ein neuer Rath auf eine bestimmte Zeit von Drey oder Sechs Jahren gewählet werde, der zur Hälfte aus Kaufleuten, die als vorzüglich verständige und patriotische Männer im ganzen Publikum bekannt sind, und zur Hälfte aus klugen, geschikten und unbescholtenen Künstlern und Profeßionisten, und zwar ohne alle Rücksicht auf das äusserliche Kirchenbekenntnis, bestehe; indem es für unsre Zeit und Stadt eine wahre Schande seyn würde, wenn ein fähiger, tugendhafter und patriotischer Mann, um der Vorstellung willen, die er sich von Dingen macht, über welche die Meinungen der Menschen ewig verschieden seyn werden, aus dem Wirkungskreise verdrängt werden sollte, in welchem er

mit

mit seinem Verstande und mit seiner Tugend vorzüglich nüzzen kann.

Dies ist unsere erste und Fundamentalbitte, Gnädigster Herr! ohne deren gerechtsamste Erhörung unsere Rettung und verbesserter Wohlstand ewig eine Chimäre bleiben muß, von welcher wir deswegen auch, so lange wir unser und unserer Kinder Wohl lieben, nicht abstehen können noch werden. Zumal da wir, nach den Vorschritten, welche uns die Noth zu thun gezwungen hat, nun ganz Preis gegeben seyn würden, wenn diejenigen unsere Richter bleiben sollten, die es bisher waren.

II.

Unsere zweyte ehrfurchts- und vertrauensvolle Bitte gehet dahin, Ew. Hochfürstliche Durchlaucht wollen, nach der von Gott Höchstdenenselben verliehenen Macht und Weisheit, gnädigst geruhen, die zügellose Haab- und Erwerbungssucht des handelnden Theils unserer Mitbürger, in solche feste und undurchbrechliche Grenzen zurük zu weisen, daß

unser

unser gänzliche Ruin und der verminderte Wohlstand des ganzen Landes, nicht länger eine unvermeidliche und beweinenswürdige Folge derselben sey.

1) Wir denken hier zuerst an die rohen Naturprodukte und Materialien, welche unser Land liefert, und von deren Verarbeitung das Leben und Bestehen so mancher rechtschaffenen Familie abhängt; z. B. rohes Leder, Felle, Wolle, Flachs, Hanf rc. wenn diese durch die willkührliche, unbeschränkte, oder unzeitige Versendung ins Ausland, entweder gänzlich fehlen, oder zu selten und theuer gemacht werden; so muß mancher ehrliche und fleißige Mann, dem der Staat durch seine natürliche und politische Beschaffenheit, die Versicherung gab, daß es ihm nie an Materialien zu seiner Handthierung fehlen könne, und der auf diese Bürgschaft hin, mit vielen Kosten sich das Bürgerrecht und die Meisterschaft erwarb, und allen Lasten der öffentlichen Abgaben unterwarf, mit den Seinigen schlechterdings zu Grunde gehen und verhungern. — Hören, und erhören also Ew.

Hochfürstl.

Hochfürstl. Durchl. mit Vaterherzen die nur zu gerechten rührenden Klagen der Gärber, der Riemer, der Sattler, der Schuhmacher, der Hutmacher, der Seiler, und überhaupt aller derer, welche in Leder, Wolle, Flachs, Hanf und dergleichen arbeiten. Kann, um nur bei einem Exempel stehen zu bleiben, daß sich von selbst auf alle andere Fälle anwendet, der Gärber seine Felle nicht selbst aus der ersten Hand, und also um den geringsten Preis haben; muß er sie von dem Kaufmann nehmen, der schon darauf gewinnen will; muß er das rohe Fell so theuer und wohl noch theurer bezahlen, als er das bereitete ausbringen, und seinen Mitbürgern, den Schuhmachern, Sattlern ꝛc. in die Hände arbeiten kann, so fällt es in die Augen, was dies für ihn und für diese alle für traurige Folgen haben müsse. Werden aber die natürlichen Landesprodukte, die wirklich hier verarbeitet werden können, im Ueberfluß aus dem Lande geschickt, so müssen die daraus bereiteten Bedürfnisse wieder zurükkommen, und so

verliert

verliert der Staat ansehnliche Summen, und der Fremde, der Ausländer, gewinnt. Können wir aber unsere Naturprodukte nicht nur zu unserm eigenen Behuf, sondern auch wohl noch für den Ausländer selbst verarbeiten, so ist der Gewinn zweifach und dreifach. Und gesezt, es käme durch die Versendung der rohen Materialien, die unser gutes Land hervorbringt, 100000 Rthlr. baares Geld ins Land, es müßten aber 50 Familien, aus Mangel an Arbeit, darüber an den Bettelstab gerathen, und noch in ihren spätesten Nachkommen dem Staate zur Last fallen — welch ein unglükliches Verhältniß zwischen Gewinn und Verlust! Diesem großen Uebel wollen Ew. Hochfürstliche Durchlaucht, durch eine allerhöchste Verordnung, Landesväterlich abhelfen, daß hinführo kein Kaufmann, dem Profeßionisten und Gewerksmann, die ihm zu seiner Handthierung notwendigen Materialien vorwegkaufe und vertheure, noch sie eher aus dem Lande schicke, bis es ausgemacht ist, daß davon ein hinlänglicher Vorrath, zu

einem erträglichen Preise, auf eine bestimmte Zeit in den Städten vorhanden sey.

2) Eine eben so wirksame und wohl noch viel schädlichere Ursache unsers gänzlichen Verderbens, liegt ferner darin, daß die Buden unsrer Kaufleute mit allen möglichen Fabrik- und Manufacturwaaren, bis zum höchsten Ueberfluß, angefüllet sind. Es ist kein Amt, keine Profeßion und Zunft zu nennen, die hier nicht über unerlaubten Eindrang und Brodraub klagen müßte. Was nur in Gold und Silber, Meßing, Kupfer, Eisen, Stahl, Glas, Holz, Leder, Wolle, Flachs, 2c. arbeitet — der Uhrmacher, Gold- und Silberarbeiter, Kupferschmidt, Gürtler, Klempner, Schlosser, Büchsen- Zirkel- Nagel- Huf- und Waffenschmidt, Nadler, Drathzieher, Schwerdtfeger, Tischler, Drechsler, Loh- und Rothgärber, Weißgärber, Handschuhmacher, Riemer, Sattler, Schuhmacher, Scyneider, Hutmacher, Posamentierer, Knopfmacher 2c. Diese alle müssen, wenn jenen Eingriffen nicht bald ge-

steuert

steuert wird, zu Grunde gehen, wovon dies ein eben so auffallender als höchsttrauriger Beweis ist, daß wirklich schon einige Aemter, als z. E. die Gürtler, Schwerdtfeger, Büchsenmacher, Messerschmiede, Spornmacher, Kürschner, Zinngießer, so wie längst schon aus andern Ursachen Zimmerleute, Maurer ꝛc. wirklich eingegangen, und, so zu sagen, vertrieben sind, oder doch kaum den Namen der Existenz mehr verdienen. — Die Waaren, wovon hier die Rede ist, werden bekanntermaßen, größtentheils in Fabriken und an Oertern verfertiget, wo die Materialien zur Stelle, oder doch in der Nähe und sehr wohlfeil sind. Hundert Hände arbeiten sie sich stückweise zu. Man bereitet sie in ungeheurer Menge, und nur auf den Kauf, das heißt, man sieht nicht sowohl auf innere Vollkommenheit und Dauerhaftigkeit, als darauf, daß sie gut ins Auge fallen, auf Glanz und Politur. Kein Wunder demnach, wenn sie zum Theil um geringere Preise, als unsere Arbeiten, feil sind. Dagegen aber dürfen wir uns,

ohne den Vorwurf einer eitlen Großsprecherei zu besorgen, rühmen, daß unsere Arbeiten an Brauchbarkeit, Festigkeit und Dauerhaftigkeit im Ganzen, jene weit übertreffen. Ja wir haben Produkte unsers Kunstfleisses aufgestellt, und können sie noch täglich aufstellen, welche neben den Deutschen, Französischen und Englischen die Vergleichung durchaus nicht scheuen dürfen. Unsere fleißigen Arbeiter, in Silber, Kupfer, Meßing, Stahl und Eisen, unsere Uhrmacher, Schlösser, Schmiede, Stellmacher, Stuhlmacher und Tischler haben Werke geliefert und können sie noch immer liefern, die, nach Versuchen, welche wir dokumentiren können, von geschmackvollen Kennern, denen man die ausländische und inländische Arbeit vorlegte, den besten Arbeiten aus London vorgezogen worden sind. Diese für uns so rühmlich sprechende Erfahrung, haben wir insbesondere mit Tischlerarbeit und Meublen aus Mahagoniholz noch vor kurzem gemacht; da der Kenner, dem man die Wahl ließ, und vorher nicht

gesagt

gesagt hatte, welches die fremde und welches die hiesige Arbeit sey, die hier gemachte für die bessere erklärte, und nicht wenig erstaunte, als er erfuhr, dies sey Mitausche Arbeit, und zwar um mehr als ein Drittel wohlfeiler, als die Englische. Die Niederlage von mancherley Arbeiten, welche unsere hiesigen Tischler bereits veranstaltet haben, ist ein Beweis hierüber, der keinen Zweifel zurückläßt. Und diesem Vorgange werden andere Künstler und Profeßionisten ungesäumt folgen, sobald ihnen die Hände nicht mehr so gebunden und sie für Absaz sicher sind. Wir haben vorher zugegeben, daß manche Budenwaaren, aus den angeführten Gründen, wohlfeiler, aber dafür auch schlechter seyn, als die hier verfertigten. Allein in Ansehung vieler behaupten wir dagegen, daß wir sie selbst zu einem weit niedrigern Preise liefern können, da die hohen Prozente, welche der Kaufmann darauf gewinnt, die Kosten des Transports, der Zoll und dergleichen, wegfällt, zumal wenn, wie wir nicht zweifeln, Ew. Hochfürstl.

Durchlaucht geruhen, unsere vorhergehende demüthigste Bitte zu erfüllen, der Versendung unserer rohen Materialien einen mächtigen Riegel vorzuschieben, und dadurch zu verursachen, daß wir die zu verarbeitenden rohen Stoffe, in hinlänglicher Quantität, zu rechter Zeit, und um billige Preise haben können. Dann werden z. E. unsere Stellmacher, Schmiede, Riemer, Maler 2c. Wagen und Fahrzeuge liefern, die vor den besten aus Berlin und London den Preis erhalten, und doch vielleicht mehrere hundert Rthlr. weniger kosten sollen.

Wenn man auch nur flüchtig überschlägt, welche ansehnliche Summen für diese Artikel jährlich ganz unnöthiger Weise aus dem Lande gehen, die den auswärtigen Fabrikanten und Profeßionisten ernähren und in Wohlstand sezen helfen, indessen der hiesige, der zu allen Stadtsbedürfnissen nach Vermögen, und oft über Vermögen, kontribuiren muß, darbet; so fällt es in die Augen, wie unpatriotisch und landverderblich ein solcher Handel sey. Man sollte glauben,

einem Manne, der noch nicht allen Menschen- und Bürgersinn bey sich getödtet hätte, müßte es ein Dolchstich ins Herz seyn, so oft er einen redlichen, geschickten und arbeitsamen Mitbürger im zerrissenen Rocke und mit sorgenvollem Angesichte begegnet, und ihm der Gedanke durch die Seele fährt: Dies Elend ist die Würkung deiner alles an sich reissenden Haabsucht. Wenn du dich in deinen Schranken hieltest, so könnte auch dieser Redliche mit seinen Kindern Brod und Freude haben! — Wer freuet sich nicht vorzüglich der Früchte, die auf seinem eigenen Boden gewachsen sind. Oder, welcher verständige Hauswirth wird die Früchte seines eigenen Feldes und Gartens verderben, und sich dafür ausländische kommen lassen.

Ist es einem jeden freyen Bürger, der zum Wohl des Staats das Seinige gern beyträgt, ohne Zweifel, erlaubt, ja ist es so gar seine Pflicht, mit Bescheidenheit und Ehrfurcht, gegen die gesezgebende Macht, seine Meynung darüber zu sagen, und seine

gut gemeynten Anträge bekannt zu machen, so werden Ew. Hochfürstl. Durchl. auch die Reflexionen nicht ungnädig bemerken, die uns Ungelehrten, in der Staatswirthschaft freylich unerfahrnen Künstlern und Gewerksmännern, über diese Sache, die uns selbst so nahe angehet, ein gesundes Nachdenken darreichet. Auch von uns hat es, bey der geringsten Ueberlegung, nicht unbemerkt bleiben können, daß der Handel eine der vornehmsten Quellen des Wohlstandes und Flores eines Landes sey; aber freylich nur ein solcher Handel, welcher der besondern Beschaffenheit des Landes in allen Rücksichten aufs genaueste angemessen ist. Wir können es begreifen, daß es einen Handel geben könne, der das Land, auf welches er nicht paßt, in kurzer leicht zu berechnender Zeit, bis an den Rand des Verderbens führet, und es zulezt ohne Rettung unglücklich macht. Wenn 30 Familien verarmen müssen, damit eine reich werde, wenn 200000 Rthlr. aus dem Lande gehen müssen, damit ein einziger Mann, der mit solchen

Waaren

Waaren handelt, die nach 2 bis 3 Jahren auf dem Düngerhaufen liegen, ein Vermögen von 40000 Rthlr. erwerbe (und das ist der Fall, wenn er 20 Prozent verdient) wenn also eine Million über die Gränze geschickt wird, damit der Staat 5 reiche Männer, jeden von 40000 Rthlrn. habe; so hat er 800000 Rthlr. so gut wie in das Meer geworfen. So viel kosten also solche 5 Männer ihrem Vaterlande! Dies ist es, was weise Regenten bewogen hat, die Einfuhr gewisser Handelsartikel, entweder schlechterdings zu verbieten, oder sie mit einem so hohen Impost zu belegen, daß den meisten die Lust, damit zu handeln, vergehen muß. Höchst strafbar würden wir uns selbst vorkommen, wenn wir von Ew. Hochfürstl. Durchlaucht nicht dasselbe mit Zuversicht erwarteten — weniger von Höchstdenenselben erwarteten, als man von dem besten väterlichsten Fürsten, dem des Landes Wohl sein einziger Gedanke ist, und der alle seine Kinder mit gleicher Liebe liebet, und daher nie zugeben wird, daß

eins derselben sein Glück auf das Unglück von 50 andern gründe, zu erwarten berechtiget ist. Hier erhebt sich noch ganz besonders die Klage der hiesigen Böttcher, welchen nicht nur der Kaufmann die Reifen und Bänder wegkauft, sondern die auch noch dadurch außer Brod und Nahrung gesetzt werden, daß eine so erstaunliche Menge ihrer Arbeiten durch die Flößer im Frühlinge zugeführet wird. Damit vereinigen sich die Töpfer, welche, so vieler andern Eingriffe, die sie drücken, nicht zu gedenken, über den sogenannten Bremschen Töpfer seufzen, der jährlich ganze Ladungen irdener Gefäße herführet und absetzt, und eines Privilegii mißbraucht, welches einst seinem verstorbenen Vater, bloß auf dessen Person, gegeben war.

Mit froher Hofnung sehen wir daher den Landesherrlichen Befehlen und Anordnungen entgegen, vermittelst welcher die Kaufmannschaft gehindert wird, uns zu ruiniren, und für die Zukunft die Einfuhr aller solcher Arbeiten, die wir selbst in ge-

hôriger Menge und Güte verfertigen können, und uns zu liefern anheischig machen, auf das strengste untersagt werde. Wir verbinden damit die flehentlichste Bitte, Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht wollen zugleich die weise und huldreiche Fürsorge für uns, Ihre treuen Bürger, tragen, daß die Juden uns weniger schädlich werden mögen. Was die den hiesigen Schneidern, Klempnern, Glasern, Fleischern, Malern und vielen andern für unsäglichen Schaden thun, ist notorisch. Wir sind weit davon entfernet, diese unsere unglücklichen Mitmenschen durchaus verdrängen zu wollen, glauben aber, daß sie zu vielen nothwendigen Arbeiten, besonders zum Ackerbau, der in unserm Lande noch so vieler Hände bedarf, viel besser zu gebrauchen, und dadurch uns unschädlich, und dem Staate nüzlich zu machen wären. Wir überlassen dieses Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht höherem Ermessen und Landesväterlichen Verfügung.

3) Noch ein Uebel, welches dem Mittelmann

und Armen überhaupt, besonders aber auch uns, das Leben so sehr erschweret, und unsre Noth und Sorgen vergrößert, ist die allgemein herrschende, und von Tag zu Tag mehr um sich greifende Aufkäuferey. Ehe der Landmann, mit den Lebensnothwendigkeiten aller Art, den Markt, ja oft, ehe er noch die Stadt erreicht hat, wissen die Aufkäufer, welche alle Thöre und Zugänge besetzt halten, durch mancherley Kunstgriffe, Persuasionen und dergleichen, alles an sich zu bringen. Was daraus für höchsttraurige und zum Theil schreckliche Folgen, in Ansehung des größten Theils der Bürger und Stadteinwohner entstehen müssen, dürfen wir Ew. Hochfürstl. Durchlaucht nicht erst vorstellen. Es dürfen nur noch einige Umstände sich damit verbinden, um Theurung und Hungersnoth mit ihrem ganzen unglücklichen Gefolge hervorzubringen. Und selbst das Glück gesegneter und wohlfeiler Zeiten kann der Arme niemals empfinden, so lange das gefräßige Ungeheuer der Aufkäuferey seine Klauen unge-

straft

straft ausstrecken darf. — Bey der Liebe, die Ew. Hochfürstl. Durchlaucht zu Ihrem Volke und besonders zu den Armen und Elenden tragen, die mit Angst und Sorge sich kaum von einem Tage zum andern des Lebensnothdurft zu verschaffen wissen, beschwören wir Höchstdieselben, dieses Ungeheuer einmal gänzlich und auf immer zu zerstören, und zu dem Ende bey namhafter schwerer Strafe zu befehlen: daß alle unentbehrliche Lebensbedürfnisse und Nahrungsmittel, worüber nicht im Großen vorgängige Kontrakte auf den Höfen geschlossen sind, durchaus auf den eigentlichen Marktplatz geführet werden müssen, damit sich jeder Bürger und Einwohner der Stadt, zu seiner Konsumtion, das Nöthige anschaffen könne, daß keiner, der die Lebensmittel wieder verhöckern und verkaufen will, sich unter irgend einem Vorwande unterstehen dürfe, vor des Nachmittags um 1 Uhr das geringste davon zu erhandeln; und daß endlich aufrichtiges Maaß und Gewicht, wie auch unverdorbene und unverfälschte

Waare

Waare in den Salz- und Höckerbuden, mit mehr Strenge und Gewissenhaftigkeit, als bisher, gesehen werde.

4) Wir kommen hiernächst auf einen Feind der allgemeinen und unserer besondern Wohlfahrt, der um so gefährlicher und furchtbarer ist, je versteckter und schlauer er ist; wir meynen den Wucher. Unsere Klagen sind gewiß nicht die ersten, die darüber zu Ew. Hochfürstl. Durchlaucht Ohren gekommen sind. Das ganze Land seufzet bereits unter der ungerechten und mörderischen Raubsucht derer, welche mit dem Wucher ihr ordentliches Gewerbe treiben. Aber wer fühlet sie empfindlicher? wer muß so schnell das rettungslose Opfer derselben werden, als der arme Profeßionist und Handwerksmann, wenn er eine kleine Summe gebraucht, um sich entweder im Besitz seiner Hütte erhalten, oder seine Profeßion gehörig betreiben zu können? Ein Fall, der in diesen nahrlosen Zeiten, und bey unsrer bisherigen Bedrückung, leider nur zu oft eintritt! Die Landesgesetze

haben

haben zwar eine erträgliche Zinse festgesetzt, und noch vor kurzem ist, vermittelst Ew. Hochfürstl. Durchlaucht gnädigsten Verordnung und eines landtäglichen Schlusses, auf die Uebertretnng dieser Gesetze, eine eben so gerechte als scharfe Strafe verhängt worden. Aber die erfinderische Schlauigkeit des Wuchrers lachet dieser heilsamen Gesetze und Verordnungen, sie ist unerschöpflich an Kunstgriffen ihnen auszuweichen, und sie vergeblich zu machen. Ja man höret wohl gar, daß diejenigen, deren Amt und Pflicht es ist, das Recht zu lehren, und der unter Noth und Armuth kämpfenden Bürgertugend, Beschützer und Retter zu seyn, laut und ungescheut die Vertheidigung des Wuchers, mit Wort und That über sich nehmen. Man siehet, daß Menschen in einer Zeit von wenig Jahren zu einem ungeheuren Vermögen gelangen, wovon sie auf dem erlaubten Wege der gemeinnützigen, rühmlichen Geschäftigkeit auch bey dem angestrengtesten Fleiße und dem größten Seegen, nicht den dritten Theil hätten erwer-

den können. Ihr Exempel reizt immer mehrere, es ihnen nachzuthun. Andere Geschäfte und Erwerbungsmittel, wo es mit dem Gewinn langsamer geht, werden hindangesetzt, und aufgegeben, dagegen aber der Wucher zur einzigen Beschäftigung gemacht. Der Ackerbau, der Handel, die Industrie in allen Fächern der Kunst und des Gewerbes, muß dadurch schon unersetzlich verlieren. Aber das schlimmste ist, daß es sich fast mit arithmetischer Gewißheit bestimmen läßt, in welcher kurzen Zeit das Geld des ganzen Landes in den Händen von vielleicht nur 10 oder 12 Wucherern seyn muß. Gesetzt, einer hat ein Kapital von 50000 Rthlrn. und nimmt nur 12 von Hundert; so hat er es, wenn er, wie gewöhnlich, die Zinsen als Kapital nutzet, in 7 Jahren wenigstens verdoppelt, besitzt in weniger als 14 Jahren 200000 Rthlr. und in einigen 20 Jahren 400000 Rthlr. — Nimmt man nur 10 solcher Wucherer an, so besitzen sie nach so wenig Jahren 4 Millionen. Woher sind diese gekommen? Wer hat diese verloren?

Welch ein Strudel, der alles zu verschlingen drohet! Und wir haben nur 12 Prozent angenommen! Aber erweislich werden öfterer 20 bis 30 Prozent, unter mancherley Titeln und Vorwenden genommen.

Könnten die Kontraktenbücher und Pfandverschreibungen reden, und wollten die Unterhändler und Mäkler, welches zu Zeiten in Amt und Pflicht stehende geschworne Männer sind, wollten die reden, welche Abscheulichkeiten würden ans Licht kommen! Wir selbst könnten aus unsern Mitteln fleißige Bürger aufstellen, denen auf diese Weise der lezte Blutstropfen ausgepreßt worden ist. Die höchste Obrigkeitliche Macht, welche das Eigenthum der Bürger zu schüzzen verbunden ist, und deswegen die Straßen von Dieben und Räubern zu reinigen sucht, hat das Recht, und hält es für ihre Pflicht, wenn sie bei einem armen Manne Gold und Silber oder Edelsteine von beträchtlichem Werth findet, zu fragen und zu untersuchen: woher er solches habe? wie er dazu gekommen sei? wer will

ihr denn das Recht absprechen, wenn einige ihrer Untergebenen unglaublich schnell zum Besiz eines so großen Vermögens gelangen, von dem es sich erweisen läßt, daß es auf den ihnen angewiesenen rechtmäßigen Wegen ohnmöglich zu erwerben stünde, ebenfalls von Amts wegen, die strengste Untersuchung anzustellen und die genaueste Rechenschaft zu fordern, durch welche Mittel, der Besizzer, in so kurzer Zeit, Herr von so großem Reichthum geworden sey? Deutschlands jüngst verewigter Kaiser ermunterte die ersten Köpfe seines Reichs durch hohe Prämien, Mittel zur Ausrottung dieses größten aller bürgerlichen Uebel zu erfinden, und es mislang ihm nicht ganz! Leopold war es vorbehalten, es ganz zu besiegen. — Und wir sehen selbst in unserer Nachbarschaft glükliche Länder, wo es fast schon gänzlich verschwunden ist. Auch Ew. Hochfürstl. Durchlaucht werden, unterstüzt von Einer Wohlgebornen Ritter- und Landschaft, deren eigenes Interesse hiebei so sehr versiret, in

Höchstdero

Höchstdero Weisheit, Mittel zu finden wissen, diesem landverderblichen Uebel zu steuren. In diesem Vertrauen, heben wir und alle, welche in Höchstdenenselben den gerechten väterlichen Beschützer ihres Eigenthums verehren, die Hände zu Dero Fürstenstuhl empor, und flehen um schleunige Rettung aus den unersättlichen Klauen der Wucherer.

5) Aber auch hiemit ist leider das Verzeichniß unsrer Plagen, oder vielmehr der Hauptursachen, aus welchen wir unsere Noth, und nicht blos unsere, sondern auch die allgemeine Noth herleiten, noch nicht geendigt. Die in unsrer Stadt, zu ihrer Schande, geduldete, und man möchte sagen, recht mit Sorgfalt gehegte Betteley, hat so mannigfaltige äusserst schlimme Folgen für die öffentliche Sicherheit, für Gesundheit, Arbeitsamkeit, Sittlichkeit, Kinderzucht, und überhaupt für die bürgerliche Tugend und Wohlfahrt, daß wir aufhören müßten, ehrliebende, patriotische

Bürger zu seyn, wenn wir länger darüber schweigen wollten. Unsre Straßen wimmeln, an einigen Tagen in der Woche, von zerlumpten Elenden, Krüppeln und Preßhaften, die kaum ihre Blöße bedekken können, aber auch von Lüderlichen und Lasterhaften, die nur Brandtwein ausdünsten, taumelnd und mit lallender Zunge, ihre Gabe begehren, und mit ihrem abscheulichen Gebrüll, welches sie Singen und Beten nennen, Gott und die Religion lästern. Man zählet an den zum Betteln privilegirten Tagen, zu 60 bis 70 in den Häusern, und vom äussersten Gebiet der Stadt bis zum Thor, fährt man zu gewissen Zeiten, wie durch eine doppelte Reihe solcher Unglüklichen. Wahrlich ein Anblik, der das Herz des Menschenfreundes und eines Jeden, der noch patriotische Ehrliebe hat, tief verwundet und ihn zwinget, sich vor den Fremden und Durchreisenden schamroth zu verbergen. Und doch hat unser Magistrat bis jetzt, nicht nur nichts gethan, um diesem Unwesen zu steuern, sondern er hat auch die nach-

drükklichsten

drükklichsten Aufforderungen und Ermunterungen, die von Zeit zu Zeit an ihn ergangen sind, mit unbegreiflicher Kälte von sich gewiesen. Verschiedene Personen, und selbst Adeliche Familien, die hier in Mitau wohnen, haben sich zu einem jährlichen gewissen Beytrage von 50, 100 bis 200 Fl. bereits erboten, um die Gassen von Bettlern zu reinigen, ja es sind sogar Kapitalien von 2 bis 3000 Reichsthalern zur ersten Anlage eines Fonds, theils offeriret, theils wirklich deponirt worden; und es ist zuverläßig gewiß, daß jeder Einwohner, nach seinem Vermögen, und mehr, als er jezt mit Unwillen an der Thüre giebt, mit Freuden beytragen würde, um diese Schande und Beschwerde von der Stadt abzuwenden. Nach dem lobenswürdigen Beyspiel, welches uns die Stadt Liebau in diesem Stücke gegeben hat, wo durch eines einzigen rechtschaffenen Mannes Verwendung, das Betteln unmöglich gemacht worden ist, ist der Eifer der hiesigen Einwohner von neuem erwacht. Unglaublich

glaublich und unerklärbar ist es daher, daß dem allen ungeachtet nichts geschiehet. Aber wenn man erwägt, wie viele Personen, und besonders auch unter den Rathsverwandten, von Bier- und Brandweinsschenken sich nähren, wie manche 100 Gläser Brandwein an den Betteltagen ausgetheilt werden — wie der geringe Arbeitsmann, Tagelöhner und Soldat, größtentheils das, womit er Weib und Kinder unterhalten sollte, in den Schenken sizzen läßt, sich vor der Zeit um Leben, Kraft und Gesundheit, oder doch sich und die Seinigen an den Bettelstab bringt — wie denn die verarmten, zur Arbeit untüchtig gewordenen, oder doch ihre nachgelassenen Weiber und Waisen, in gewissen Schenken, die auch wohl den Namen Bettelschenken tragen, und die einträglichsten sind, und in den von ihnen abhängigen, in Winkeln belegenen Krügen, das gesammelte Almosen auf die unverschämteste Weise wieder durchbringen — wenn man bedenket, daß die Freyheit zu betteln verkauft wird, und eine ordentliche

Revenüe

Revenüe für Gerichtspersonen ist; so wird alles glaublich und sehr erklärbar. — Lassen denn doch Ew. Hochfürstl. Durchl. das mannigfaltige, schreckliche Elend, welches aus der Betteley entspringt, und Höchstdero einsichtsvollen Blicken unmöglich entgehen kann, sich zu Herzen gehen. Im Namen aller derer, denen die Ehre und das Wohl ihres Vaterlandes heilige Sache ist, im Namen so vieler unglücklichen Kinder, die dadurch um alle Erziehung, ja um ihre Menschheit kommen, im Namen der Tugend und Religion, die nirgends tiefere Wunden als hier bekömmt, flehen wir demüthigst: geruhen Sie, Gnädigster Landesvater! sich auch dieser ihrer Kinder jammern zu lassen, und zu dem Ende dem Magistrat anzubefehlen, daß Höchstdenenselben ein Plan, wie die Betteley von Grund aus und auf immer zu verbannen sey, zur Höchsten Approbation auf das fordersamste geziemend unterlegt werde. Männer, die auf den ersten Wink zur Entwerfung eines solchen Plans bereit

sind, und auch zur Ausführung desselben gern die Hand bieten werden, können wir selbst vorschlagen.

6) Wir haben eben die Schenken, als die vornehmsten Nahrungs- und Beförderungsmittel der Betteley geschildert. Geruhen Ew. Hochfürstliche Durchl. auch hierüber noch besonders unsre gerechten Beschwerden gnädigst anzunehmen. Die Anzahl der Schenken ist für den Umfang und die Bewohner unserer Stadt viel zu groß, und sie wächst fast jährlich. Ein schönes Haus nach dem andern, und in den vornehmsten Straßen, wird dazu eingerichtet, so daß, wenn es so fortgehet, bald ganz Mitau nur ein einziger großer Krug seyn wird. Wir wollen nicht in Anregung bringen, daß wir auf unsern Reisen und Wanderungen, durch manche große und blühende Städte, bemerkt haben, daß dergleichen Trinkhäuser nicht innerhalb der Ringmauren der Stadt geduldet, sondern nur in den Vorstädten gefunden werden, weil die Verfassung unsers Landes in diesem Stükke vielleicht ein anders

erfordern

erfordern mag; aber das dürfen wir nicht ungerügt lassen, daß wir an keinem Orte die Völlerei so haben im Schwange, noch das niedrige Volk, Kutscher, Knechte, Jungen ꝛc. so fast durchgängig dem Trunk und der Spielsucht ergeben gesehen. Hieran möchten doch wohl die gar zu häufigen Gelegenheiten, die mannigfaltigen Lokkungen und starken Anreizungsmittel, deren man sich hie und da bedienet, schuld seyn. Wie groß und allgemein sind nicht die Klagen über Verführung sonst nüchterner und fleißiger Dienstboten? Und wir selbst haben alle Aufmerksamkeit anzuwenden, um nur das Verderben unserer Lehrbursche abzuwehren. Die Thränen manches zu Hause hungernden ehrlichen Weibes und frierender Kinder, während der Mann und Vater das, womit er sie sättigen und kleiden sollte, in der Schenke vertanzt, versäuft und verspielt, möchte wohl kein braver Mann auf sich laden. Auch ist es nichts seltenes, daß man einen Armen, wenn er seinen letzten Ferding ver-

trunken

trunken hat, und er nun seiner Sinne kaum mehr mächtig ist, in der strengsten Kälte, mit unmenschlicher Grausamkeit, auf die Gasse wirft, wo er jämmerlich erfrieren muß. Jeder Winter liefert davon mehr als ein Exempel. — Hiernächst ist auch die Beschaffenheit des Getränks, vornämlich des Biers, von der Art, daß Gesundheit und Leben darunter leiden müssen, und vielleicht eben hier ein Hauptgrund des bemerkten Mißverhältnißes der Sterblichkeit unter dem gemeinen Volke liegt. — Weil auch das schlechteste reichlich genug abgeht, so wird nicht die mindeste Sorgfalt angewendet, etwas Gutes zu liefern. Wenn der Handwerksmann, der bey seiner oft so sauren und entkräftenden Arbeit, mit seinen Gesellen, eines stärkenden Labetrunks vorzüglich bedarf, nach einem reinen, wohlschmekkenden und nährenden Biere sich sehnet: so erhält er nur zu oft eine Jauche, die in Deutschland ein rechtschaffener Mann seinem Vieh vorzusezen Bedenken tragen würde, die er entweder

für

für Ekel von sich stoßen, oder deren Genuß er mit Schmerzen und Krankheit büßen muß.

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht wollen auf diese unsere flehentliche Bitte die gnädige und Landesherrliche Verfügung treffen, daß 1) die Anzahl der Schenken, deren überflüßige Menge so schädlich und gefährlich ist, beschränkt und wenigstens nicht größer werde, als sie nun leider schon ist; daß 2) beeidigte und der Sache kundige Leute angesezt werden, welche strenge darauf sehen, daß das Bier in möglichster Vollkommenheit gebrauet und das schlechte weggegoßen werde; daß 3) innerhalb der Schenkstuben, der Völlerei, dem Karten- und Würfelspielen und dem lärmenden wilden Wesen, wodurch das Ohr und Gefühl der Nachbarn und Vorbeigehenden, so wie überhaupt die Sittlichkeit so sehr beleidiget wird, mit Ernst gesteuert werde; daß 4) des Winters nach 5 Uhr und des Sommers nach 8 Uhr, kein Saufen, Singen, Tanzen und Musiciren in den Schenken mehr geduldet werde;

und

und da endlich 5) die hiesigen Traiteure, Gastgeber und Köche, welche auch ihr Bürgerrecht, unter der Voraussezung, daß sie Brod und ehrliches Auskommen haben würden, mit vielen Kosten erworben haben, und keinen geringen Theil der Stadtslasten tragen helfen, durch die Schenken, auf mancherlei Weise, vornämlich in Ansehung der Beherbergung und Speisung der Fremden und Reisenden, des einzelnen Verkaufs der Getränke, besonders des distillirten Brandtweins über die Straße ꝛc. beeinträchtiget und niedergedrükt werden; so bitten sie unterthänigst, daß Ew. Hochfürstl. Durchlaucht diesen ihren Bedrängnissen abwehren, und ihren besondern Nahrungszweig, nach dem Beispiel anderer policirten Städte, auf einen solchen festen Fuß sezen wollen, der sie gegen alle nachtheilige Eingriffe dekke, und ihr ehrliches Fortkommen sichere.

Die Einquartirung des Hochfürstl. Militairs wird uns ebenfalls, nicht durch sich selbst, sondern durch die Art, wie sich unsre Vorgesezten

dabei

dabei benehmen, zu einer drükkenden Last. Daß durch die Soldaten, welche hier ihre Löhnung verzehren, eine Summe von 8 bis 10000 Rthlrn. in Umlauf kommt, ist für einen kleinen Ort, wie Mitau ist, allerdings ein beträchtlicher Vortheil, und eine wahre Wohlthat, wofür wir Ew. Hochfürstl. Durchlaucht sehr zu danken haben. Wenn aber das Lästige, welches die Beherbergung des Soldaten mit sich führt, ausschließend einem ganz kleinen Theil, gerade der schwächsten und ärmsten Bürger, zugewälzet wird; — wenn sich von Zeit zu Zeit, unter allerhand nichtigen Vorwänden und Titeln, eben die wohlhabendesten Bürger, und unter diesen besonders auch die, deren Einnahme durch die Soldaten jährlich um zwey, drey und mehrere hundert Thaler, wie es erweislich ist, vergrößert wird, davon losmachen; wenn endlich so manche Partheylichkeit mit unterläuft, indem man den einen, dem man wohl will, ganz verschonet, und den andern, wider den man etwas hat, zwey und dreyfach tra-

gen läßt; so wird die Last für die wenig übrig bleibenden Schultern freylich niederdrükkend, und es äußert sich eine Unbilligkeit, die kaum ihres gleichen hat. Da dies nun wirklich der Fall bey uns ist, und hieraus für manchen unter uns eine gänzliche Zerstörung seines häuslichen Wohlstandes entspringt; so thun wir den Vorschlag, daß, auf Kosten der Stadt, gleich mit anhebendem Frühlinge, Kasernen erbauet werden mögen. Sollten die Rekognitions- und Servisgelder, welche gleichwohl eine ansehnliche Summe ausmachen, dazu nicht zureichen, so wird jeder Bürger mit Freuden einmal für allemal, nach seinen Umständen, ein Beträchtliches dazu kontribuiren, und dadurch sich so manchen Verdruß, so manche unangenehme Stöhrung in seinen Arbeiten und häuslichen Einrichtungen, auf immer abkaufen.

Ueberhaupt müßte es unsrer Stadt nicht an Kraft und Vermögen fehlen, diese und andere gemeinnüzliche Anstalten zu Stande zu bringen; der

ärmere Bürger dürfte nicht zu Klagen über zu schwere Abgaben veranlasset werden; das hiesige Fleischeramt z. E. dürfte nicht, außer dem sehr geringen Zolle, den es Ew. Hochfürstl. Durchlaucht mit Freuden entrichtet, noch mit einem neuen dreymal so hohen Zoll an den Magistrat, der höchstdrükkend ist, und über dessen Rechtmäßigkeit es schon lange die bittersten Klagen führet, beschweret werden, wenn die öffentlichen Güter und Einkünfte, mit der gehörigen Klugheit, Sorgfalt und Eifer administriret und angewendet würden. So mancher schönen Zuflüsse der Stadtskasse nicht zu gedenken, so hat die Stadt, durch die Gnade und Landesväterliche Fürsorge derer, welche sie gegründet und fundiret haben, ein so trefliches, ergiebiges Gut, welches, besonders jezt, nach dem durch die von Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht gnädigst bewürkten Grenzberichtigung, der Ertrag desselben so ansehnlich vermehret worden ist, bei seinem Umfange, seinen großen Aeckern, herrlichen Viehpacht, zahlrei-

chen Bauerschaft, und so ausserordentlich vortheilhaften Lage in der Nähe der Stadt, wenn es Sachkundig verwaltet würde, einen reinen Gewinn von 2000 Reichsthalern abwerfen müßte, und schon seit vielen Jahren hätte abwerfen müssen, wie wir es mit dem Zeugniße der erfahrendsten Wirthe beweisen können. Aber wenn die Art und Weise, wie diese ergiebige Geldquelle genuzt und ausgebracht werden soll, der äußersten Unwissenheit und Unerfahrenheit in landwirthschaftlichen Dingen, der kältesten Sorglosigkeit, oder auch dem Eigensinn, der Willkühr und Partheilichkeit, unverantwortlicher Weise überlassen wird; wenn der Bauer in seinem Ungehorsam, seiner Faulheit, seiner Lüderlichkeit auf alle Art gestärkt; wenn er in den Schenken, selbst derer, die am meisten für seinen Wohlstand sorgen müßteu, ausgesogen — wenn er von seinen Landarbeiten zu Frohndiensten für den Kornhändler in der Stadt, dem er doch zu nichts verpflichtet ist, gezogen wird ꝛc. — so kann eine solche unglükliche

Wirth-

Wirthschaft keine andere Folgen haben, als sie bisher in der That gehabt hat; daß nämlich die Stadtskasse, anstatt jährlich ein paar tausend Thaler zu gewinnen, noch baaren Verlust leidet. Dies ist eine Materie, die kein rechtschaffener Bürger, der einige Begriffe von der Wichtigkeit der Sache hat, ohne tiefen Unwillen und Schmerz berühren kann; zumal da er sich bis jetzt außer Stand gesezt siehet, diejenigen, durch deren Schuld, in einer Reihe von Jahren, so viel Tausende verloren gegangen sind, und daher so viel Gutes unterblieben ist, zur Verantwortung und Rechenschaft zu ziehen, wenn anders Ew. Hochfürstl. Durchlaucht sich nicht huldreichst bewogen fühlen, auch in dieser für Mitaus Flor so außerordentlich wichtigen Sache ein Höchstoberherrliches Einsehen zu thun, als warum wir hiemit, im Vertrauen auf gnädige Erhörung, unterthänigst gebeten haben wollen.

Aus dieser aufrichtigen und freimüthigen Dar-

stellung, welche wir zu Ew. Hochfürstliche Durchlaucht Füßen niederlegen, sehen und übersehen Höchstdieselben das ganze Gefolge unserer Plagen und Leiden, und alle die Hindernisse unseres Wohlstandes, gegen welche wir schon so lange vergeblich kämpften, und denen wir es einzig und allein beimessen, daß wir nicht die kraftvollen, zufriedenen und frohen Bürger sind, die wir in einem so gesegneten Lande, und unter der sanften, wohlthätigen Regierung eines so liebenswürdigen Fürsten, seyn könnten und müßten. Ew. Hochfürstliche Durchlaucht erkennen mit Wohlgefallen, daß wir die Ursachen der allgemeinen und unserer besondern Noth, nicht in der Landesverfassung, nicht in unserm Verhältniß, gegen die andern, besonders die höhern Stände suchen, welches durch weise Geseze einmal festgesezt ist. Nein! wir suchen sie da, wo sie wirklich sind, in dem Uebergewicht, in dem Uebermuth derer, die uns bürgerlich gleich sind — in dem Mangel der

Policey. Voll Danks gegen die Vorsehung, voll reiner und feuriger Liebe zu unserm Vaterlande, fühlt unsere Selbstliebe, und unsere Ehrbegierde, in dem Gedanken Befriedigung, daß wir Kurländer sind. Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht sowohl, als Einer Wohlgebohrnen Ritter- und Landschaft, mit unerschütterlicher Treue ergeben, sind wir bereit, Gut und Blut für Höchstdero und des Landes Wohl aufzuopfern. Wir fühlen uns nicht von dem unglücklichen Schwindelgeist der Zeit, zu frevelhaften, ins Verderben stürzenden Verletzungen der heiligsten Verbindlichkeiten, wie in einem Sturm, dahin gerissen. Nein, wir gehen den Weg, den Vernunft und Religion uns vorzeichnen, den Weg, den fromme, stille, treue und gewissenhafte Bürger, denen wahre Ehrfurcht vor Gott, auch tiefe Ehrfurcht vor der Majestät der Gesetze und ihrer Handhaber einprägt, zu gehen gewohnt sind, und wir gehen ihn, mit der ruhigen Bedachtsamkeit, und mit der festen unbeweglichen Zuversicht, die denen allezeit eigen ist,

die sich von Leidenschaft und böser Absicht frei wissen, und es in ihrem Innersten fühlen, daß sie nichts als Wahrheit sagen, und lauter Recht an ihrer Seite haben: Und von diesem guten Wege abzuweichen, hoffen wir nie in Versuchung zu kommen.

Und nun — Durchlauchtigster Herzog, Gnädigster Fürst und Herr! wie gute fromme Kinder, die ihr Herz dem besten und liebevollsten der Väter ausgeschüttet, ihre Leiden wahrhaft geschildert, die Ursachen derselben richtig angegeben, und die sichern Mittel, ihnen abzuhelfen, vorgeschlagen haben, so harren auch wir auf einen Blikk voll Huld und Gnade, der uns von der Höhe herab, auf die Gott sie gesezt hat, Erhörung, Hülfe und Beistand zusichere.

Vierhundert arbeitsame, redliche, dem Vaterlande nüzliche Bürger, zu denen sich bald alle gesellen werden, die in den andern Städten Kurlands sich mit uns in gleicher Lage befinden, heben in die-

sem Augenblikk, vertrauensvoll ihre Hände zu Höchstdenenselben auf. O! der Abend Höchstdero theuren Lebens — er müsse ein langer segensvoller schöner Sommerabend seyn! — mache sich durch ein Werk ewig unvergeßlich, das in seinen auffallenden glükseligen Wirkungen, mit den Werken der weisesten und gütigsten Fürsten um den Preis streiten wird. Wenn die Sonne, während eines langen heitern Tages, alles belebet, befruchtet, gestärket und erquikket hat, und das wohlthätige Gestirn nahet sich nun dem Rande des Horizontes, so sendet es noch seine lezten Stralen über die von Thau triefende weite Fläche dahin, und scheint sich alles des Segens, aller der Wonne noch zu freuen, wovon es der Schöpfer war.

Das ist das Bild guter, Gott ähnlicher Fürsten. Dies ist das Bild der Freuden, die auch Ew. Hochfürstl. Durchl. erquikken werden, wenn Sie einst, unter dem frohlokkenden Danke unsrer Kinder, auf das durch Höchstdieselben festgegründete Glük Ihrer

treuen Bürger dahin schauen werden. Wir ersterben in tiefster Ehrfurcht und Devotion

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

unterthänigstgehorsamste
Repräsentanten

Johann Adam Bläse, Stadtsältermann,
Heinrich Adolph Etzel,
Johann Friedrich Braunschweig,
Ulrich Ewald Stegemann,
Hermann Christoph Stieff,
George Samuel Schmit,
Andreas Christian Meerk,
Friederich Wilhelm Jacobi,
Christian Reinboldt,

im Namen der sämmtlichen Bürgerschaft der Künstler und Gewerker zu Mitau.

Prod. den 24. December 1790.
Hochfürstl. Kanzeley.

Die

Die Erscheinung dieser Schrift machte Sensation. Die Unionisten merkten ungern, daß die Bürger, welche sie noch immer wieder zu gewinnen gehofft hatten, einen andern Sprecher, als bisher, haben mußten. Des Rathens, wer dieser seyn möchte, des Fragens nach dem Verfasser, war kein Ende. Denn ich hatte es mir bey den Repräsentanten der Bürgerschaft ausbedungen, und von ihnen feierlich versprechen lassen, daß mein Name verschwiegen bleiben solle, welches sie auch treulich gehalten haben. Nicht, als ob ich Ursache gehabt hätte, mich zu verbergen, denn meine Arbeit, die Gründe, welche mich dazu bestimmt hatten und meine so sichtbar guten Absichten dabei, waren von der Art, daß ich mich ihrer wahrlich nicht schämen durfte; auch nicht weil ich die Folgen fürchtete, oder nicht Mann genug war, die unangenehmen Folgen, welche für meine Person daraus entstehen konnten, zu ertragen; denn das Gegentheil habe ich, wie ich glaube, über-

flüßig

flüßig bewiesen, da ich ganz freiwillig und ohne äußerlich im geringsten dazu gezwungen zu seyn, mich selbst als den Verfasser nannte, und alles über mich nahm, was nur Bosheit, Rache und Erbitterung über mich zu bringen, für gut fand, und was ich alles sehr deutlich vorher wußte. Nein! ich verschwieg meinen Namen, weil er dem, was an sich so wahr, recht und billig war, keine größere Kraft beilegen konnte, und weil ich nicht wollte, daß weder das günstige Vorurtheil für mich, noch das ungünstige wider mich, den geringsten Einfluß auf die Ueberzeugung der Leser dieser Schrift, und auf ihre Wirkungen haben sollte. Ich war zufrieden, unbekannt, ohne Lob, ohne Dank und Vergeltung, in der Stille großes Elend abgewandt, Gutes gestiftet und so meine Pflicht erfüllet zu haben; und ich wäre in dieser Verborgenheit geblieben, wenn ich, ohne der guten Sache, und meiner so mörderlich angegriffenen Ehre zu schaden, noch länger meinen Namen hätte verschweigen können. Die Schrift der

Bürger,

Bürger, deren Verfasser Niemand kannte, wurde von Sr. Durchl. dem Herzog sehr huldreich und von dem ganzen Publikum, bis auf diejenigen, deren besonderem Interesse sie entgegen war, mit allgemeinen und sehr lauten Beifall aufgenommen. Es ist wohl nicht leicht eine Schrift erschienen, die so durchgängig gebilliget und gerühmet worden wäre. Jedermann sagte: was die Bürger vortragen, ist Wahrheit, sie haben ganz Recht, die Uebel, über welche sie klagen, sind es, unter welchen sie, und nicht bloß sie, wir alle, Stadt und Land — leiden; man räume diese hinweg, und alle Klagen werden schweigen, und jeder wird ruhig, zufrieden, glükklich seyn, der sich nicht von unbändiger Ehrsucht oder Geldgier beherrschen läßt. Und wie konnte es auch anders seyn? Die Wahrheit hat unverkennbare Merkmale und eine unwiderstehliche Macht. Es kommt nur darauf an, daß man sie hervorziehet und hinstellet, wo sie gesehen werden kann und gesehen werden muß, so wirft sich alles vor ihrem Zepter

nieder,

nieder, wenn gleich nicht jeder mit Freuden, sondern mancher mit Zähneknirschen. Wie konnte es anders seyn, da alles, was die Schrift enthielt, einem jeden Einwoner Mitaus, ja einem jeden Kurländer, als ausgemachte Wahrheit, als Thatsache, die nicht im geringsten übertrieben oder kolorirt worden, hinlänglich bekannt war.

Doch es waren nur einige Wochen verstrichen, als man schon anfing, mich als den Verfasser zu muthmaßen und laut zu nennen. Von der Verschwiegenheit der Repräsentanten der Bürgerschaft war ich überzeugt, denn diese hatten so gar ihren Kommittenten ein Geheimniß daraus gemacht. Ich selbst hatte mich nur einem einzigen Manne, dem Herrn Pastor Wehrt, entdekket, der alle in jener Schrift herrschende Grundsäzze und vorgetragene Wahrheiten mit beiden Händen umarmete, mich mit den wärmsten Lobeserhebungen überhäufte, von ausserordentlichen Verdiensten redete, die ich mir dadurch erwerben, aber auch von ausserordentlichen Verfol-

gungen, die ich mir dadurch zuziehen würde, wenn mein Name bekannt werden sollte, welches er mir sorgfältigst zu verhüten anrieth, und der endlich mit dem feurigsten Enthusiasmus die Schrift, und den Wehrt, den sein Urtheil und Gefühl ihr beilegte, bei Hofe und wo er nur hinkam, bekannt machte. Diesem Manne, dessen Rechtschaffenheit unter uns bekannt ist, wird es Niemand zutrauen, daß er mitgetheilte Geheimnisse verrathen, oder den heiligen Eid der Freundschaft und der Brudertreue brechen, noch viel weniger, Ueberzeugungen und Grndsäzen entgegen handeln könne, die er in Stunden des höchsten Ernstes für die seinigen erkläret hatte. Aber vielleicht fand man in der Denkungsart und im Stil manche Aehnlichkeiten, vielleicht schloß man von meinen in Gesellschaften unverholen gefälleten Urtheilen, von den nachdrüklichen Misbilligungen, aller Unternehmungen und Absichten der Union, die man überall aus meinem Munde hörete, oder auch daher, weil man wußte, daß ich, bei der Akademie,

den Beitritt der Professoren vornämlich verhindert hatte; ich müßte wohl der Verfasser der Bürgerschrift seyn. Genug, der größeste Theil des Publikums zweifelte nun nicht mehr daran. Und nun war Feindschaft und ausnehmende Erbitterung, womit mich selbst einige von denen verfolgten, welche die Schrift bisher gebilliget und gelobt hatten, die Wirkung davon. Wer nicht ein Augenzeuge davon gewesen ist, der wird es kaum glauben, bis wie weit diese Erbitterung gegangen ist, was man sich alles wider mich erlaubt, was man alles versucht, wie man so ganz ernstlich und angelegentlich darauf gesonnen und daran gearbeitet hat, mich und meine außerordentlich zahlreiche Familie, in der ganzen Bedeutung des Worts, unglükklich zu machen. Ehemalige Freunde, die mehr als gemeine Achtung und Liebe für mich hegten, die mir heilige Verbindlichkeiten hatten, Verwandte, denen ich die wichtigsten Dienste geleistet hatte, die nur ein Mensch dem andern, ein Freund dem Freunde leisten kann, ver-

läugneten Natur und Blut und Tugend und Ehre, und beschlossen gerade zu, mich ins Verderben zu stürzen. In der Folge meiner Erzälung werden davon Beweise vorkommen, die Schrekken erregen werden. Ob dies wohl für eine reine, gerechte, den Sonnenblikk der Wahrheit nicht scheuende, Sache sprechen mochte? Um diese Zeit ward unter andern ein sehr boshaftes Pasquill wider mich ausgestreuet; welches sich vor der Thüre eines hiesigen Rathsverwandten gefunden haben soll, der schon mehrmals das Glükk oder das Unglükk gehabt hat, dergleichen vor seiner Thüre zu finden. Dieser, anstatt es zu vernichten, wie die Geseze wollen; denn unsre Statuten sagen §. 230. ausdrüklich: "Wer Pasquillen schreibt und — ausstreuet, soll für ehrlos erkläret werden; wer in selbigen Jemand ein Hauptverbrechen vorrükket, oder — solche einer Rebellion wegen, verfaßt, soll am Halse gestraft werden" — trug es auf das Rathhaus und zeigte es seinen Kollegen vor, und es ist kein anderer Weg bekannt geworden,

worden, auf welchem es hätte ins Publikum kommen können. Ich erhielt es aus den Händen des bekannten Notarius Wehrdt; und erfuhr zugleich, daß der Herr Dr. G. es in seinem Pulte aufbewahre, und es diesem und jenem, der zu ihm kam, zeige. Hieraus sieht man, daß es mir leicht gewesen wäre, falls ich Lust dazu gehabt hätte, eine gerichtliche Untersuchung zu veranlassen. Ich war aber mehr geneigt, es so wie es war abdrukken zu lassen, um dem Herrn Dr. G. das mühsame Aufbewahren und Zeigen, und meinen Freunden! das Abschreiben zu ersparen. Nur Etwas hielt mich zurük; nämlich die Ehrfurcht vor meinem Landesfürsten, dessen höchste Person in eben diesem Pasquill beleidigender, als ich selbst, angegriffen war. Ich verlachte also eine armsälige Bosheit, die zu solchen bübischen Behelfen ihre Zuflucht zu nehmen, und sich vor dem Scharfrichter ängstlich zu verstekken, gezwungen ist.

Womit hatte ich nun alles dieses verdienet? Hatte ich etwa die Unwahrheit gesagt? Hatte ich

etwa ein schädliches und grundloses Misvergnügen über unbedeutende Dinge und blos eingebildete Uebel veranlaßet? Gewann oder verlohr die städtische und bürgerliche Wohlfahrt, wenn auf die Bitten geachtet und sie erhöret wurden, welche die Bürger durch meinen Mund thaten? Waren das die rechten schmerzhaften und tödtlichen Wunden, woran die Gesundheit und das blühende Ansehen der Städte blutet, auf welche ich das Publikum aufmerksam machte, und wohin ich das Auge der obersten und gesezgebenden Macht richtete; oder waren sie es nicht? Tretet auf, ihr meine erbitterten Feinde! redet, läugnet, wenn ihr könnet. — Ist es nicht wahr, daß der so ehrenwehrte Stand der mechanischen Künstler und Handwerker bei uns, aufs tiefste herabgewürdiget und verachtet ist? Oder ist es nicht wahr, daß dies aller gesunden Politik ganz entgegen, höchst unrecht und schädlich ist? Ist es nicht wahr, daß eben die unaussprechlich große Nuzbarkeit und gänzliche Unentbehrlichkeit dieser Bürger, in jedem weisen

und gerechten Staate, auch den Grad der Vorsorge für sie, den Grad der Achtung, die sie verdienen, bestimmen soll? Müßen wir uns nicht schämen, wenn wir uns und unsre Vorkehrungen in diesem Stükk, mit dem vergleichen, was z. B. das patriotische glükliche Hamburg gethan hat, und fortgesezt unermüdet thut, um seine Handwerker zu veredlen, zu ehren, zu heben? Ist es nicht wahr, daß diese wakkeren Bürger von ihren Vorgesezten nur zu oft willkührlich, hart, despotisch, grob, ja wohl gar wegwerfender, als der Leibeigene von seinem Erbherrn, behandelt werden? Soll ich euch etwa diesen und jenen Rathsverwandten namentlich anführen, der dies selbst laut bekannt und beklagt hat? Ist es etwa nicht wahr, daß es unvermeidlich sehr schlimme Folgen haben muß, wenn die städtische Obrigkeit blos aus solchen Personen besteht, die durch ihr persönliches Intereße, durch die Art, wie sie sich ernähren, wenn sie nicht Engel sind, gezwungen werden, dem Bürger, der ihnen unterworfen ist, mannigfal-

tigen

tigen Abbruch zu thun, zu schaden, partheiisch zu urtheilen u. dgl.? Ist es nicht wahr, daß die entsezlichen Uebel, z. E. der Aufkäuferei, Schenkerei ewig nicht gehoben werden können, so lange die Richter selbst Aufkäufer und Schenker sind? Ist es nicht wahr, daß mancher Kaufmann zu weit greift und den schwachen Handwerksmann zu Grunde richtet? Wäre es denn nicht besser und für das Ganze unendlich heilsamer, wenn der städtische Magistrat, nicht ausschließend aus einer einzigen Klasse von Bürgern, die nur ein gemeinschaftliches Interesse haben, das dem Interesse aller andern entgegenlauft, sondern auch zur Hälfte, oder zum Theil aus solchen bestünde, die andere Erwerbungswege haben und jenen das nöthige Gegengewicht halten könnten? Darf der von Patriotismus reden? Kann dem das allgemeine Wohl am Herzen liegen, der sich diesem widersezt? Ist es etwa nicht wahr, daß das räuberische Gewerbe des Wuchers mit einer Unverschämtheit und Frechheit unter uns getrieben wird,

die der Ausländer kaum glauben wird, daß dadurch schon manche bürgerliche und adeliche Familie ganz ausgesogen und bis zur tiefsten Dürftigkeit herabgesezt ist; daß mancher diesem Gewerbe, dem schändlichen Obligationshandel, dem himmelschreienden Misbrauch der Noth, des Leichtsinns, der Unerfahrenheit der Unmündigen sein ganzes großes Vermögen zu danken hat? Ist es etwa nicht wahr, daß die Vorkäuferei, durch kein Gesez, keine Ordnung, keine Aufsicht im geringsten eingeschränkt, freie Macht hat und übet, uns alle Lebensbedürfnisse, Baumaterialien rc. vom größesten bis zum kleinesten, zum größesten, oft unerträglichen Nachtheil unsrer Oekonomie, zu vertheuren? Ist es etwa nicht wahr, daß die Völlerei und das lüderliche Leben bei dem gemeinen Volke, durch zahl- und aufsichtslose Schenken nunmehr wirklich so weit unter uns gediehen ist, daß wir keinen nüchternen Knecht, keinen brauchbaren Arbeiter mehr zu bekommen im Stande sind; daß daraus ein allgemeines, sehr lautes Klagen,

ein vielfältiger und unersezlicher Schaden entstanden ist? — Könnet ihr nur eine dieser Wahrheiten läugnen? Kann alles Geschwäz feiler Zungen und Federn, können alle Verdrehungen und Sophistereien eurer Schriftgelehrten und Pharisäer diese Wahrheiten zu Erdichtungen, oder — ihre Beherzigung weniger nothwendig machen? Womit habe ich es denn verdienet, daß ihr mich zum Gegenstand eures bittersten Hasses machtet? Von so vielen und so schreklichen Uebeln wollte ich euch heilen, oder vielmehr euch ermuntern, auf Mittel zu denken, wie ihr sie selbst heilen und so euer städtisches und vaterländisches Wohl, für welches ihr in so weiter Ferne Rath suchtet, da er euch doch nahe vor euren Füßen lag, fest zu gründen. — Ihr sagt, dies waren Sachen, um welche ich mich nicht zu bekümmern hatte. Wie! warum ich weniger als ihr? — Warum ich weniger, als ein kaum aus dem Palais Rojal zu uns herübergekommener, unsers Landes, seiner Verfassung und Angelegenheiten durchaus unkun-

unkundiger, Weib- und Kinderloser Professor Schulz, der sich mit edlem Selbstvertrauen, an eure Spize stellete, redete, schrieb und handelte? Warum ich weniger, als ein Prof. Beitler, der am rothen Tische der wider den Adel föderirten Union das Kollegium der Erzieher der adelichen Jugend repräsentirete? — Ich sollte mich nicht in Sachen mischen, die mir nicht angingen? War ich denn nicht auch ein Bürger des Staats und ein Lehrer und Führer meiner Mitbürger? Hatte ich keine Stimme? kein Recht zum Reden und zum Handeln, sobald es nichts geringeres betraf, als das Wohl und Wehe meines geliebten Vaterlandes? Hatte ich nicht so gut und noch eher ein Recht dazu, als so mancher andere, der als ein isolirter, unfruchtbarer Baum dasteht, dessen Ståte man, so bald er verdorret ist, nicht wieder findet? Ich bin Vater vieler Kinder, Vater von neun Söhnen, dem die glükliche Zukunft noch wichtiger ist, als das Glükk des gegenwärtigen Augenblikks und meines nur noch

kurzen Daseyns. Ich lehre eine Religion, die überal, als Leiterinn aller Gedanken und Handlungen mitsprechen, ja die erste Stimme haben, über jeden Schritt gefragt seyn will; ich habe die heilige Pflicht auf meinem Gewissen, Menschen, die sich mir anvertrauet haben, vor Irrwegen und vor dem Absturz, wohin sie führen, zu warnen, und auf dem Wege der Pflicht ihre Füße zu befestigen und zu stärken. Ich liebe mein Vaterland, das nur durch seine bisherige Verfassung, das ist, was es ist, wie es keiner liebt; ich sahe seine Ruhe seine Wohlfart in Gefahr, ich sahe sie in ihren Grundfesten erschüttert. Eure Anschläge erregten mir Schaudern. — Ihr höchstGlüklichen wolltet noch glüklicher seyn!! — Ich sahe die Wege, die ihr einschluget, ich vernam euren dreusten Auftritt; ich hörte euren frechen Ton; ich sahe eure Geberde; ich ahnete schrekkliche Möglichkeiten — den von Religion und Pflicht und Treue entbundenen Sklaven, dessen aufrührerische Reden mancher von euch mit baarem Gelde belohnte; —

im

im Blute der Deutschen waten, — die Kriegsheere der wachsamen, für die Sicherheit ihrer Länder mütterlich sorgenden Catharina, das Rachschwerdt schwingen. — Ja! Ihr, dem Wunder unsrer Zeit, Ihr hat Gott, der, großen, seltenen Uebeln, auch große, seltene Mittel entgegen stellet, Ihr hat Gott seinen Arm geliehen, der stark genug ist, die Schale Europens zu halten, durch Ihren Mund spricht sein Donnerwort zu den stolzen Wellen, die der Dämon unsers Jahrhunderts von Westen bis Osten gen Himmel thürmet; bis hieher sollt ihr kommen, und nicht weiter! Guter Schuzgeist der Menschen schwebe mit deinen Kraft und Segen träufelnden Flügeln über die goldenen Tage der Monarchinn, der Retterinn, die mit beispielloser Weisheit der Verwilderung der Menschheit vorbauete, und den Tag des Entsezens, da Sonne und Mond vom Himmel fallen, und den Bewohnern der Erde bange wird vor Erwartung der Dinge, die kommen werden, diesen erschreklichen Tag, den uns

die

die rasenden Philosophen der Zeit so eilig, so nahe herbeigerufen hatten, weiter hinausschob! — Das alles sollte ich vergessen, unterdrükken, verschweigen, aus Gefälligkeit für euch, um euren Absichten nicht hinderlich zu werden! Nein! der Preis war zu hoch, für eure Freundschaft. Aber — eure Freundschaft ein kleines Opfer für Pflicht und Wahrheit.

Aber ich darf ja nicht unangezeigt lassen, was man den Klagen und Beschwerden der Bürger, von Seiten der Union entgegengesezt hat. Das erste war die Wiederlegung der Krämer, Kornhändler und Brauer, denen ein wohlbekannter Advokat seine Feder lieh. Dieser Mann findet die Bürgerschrift "voller Scheingründe und Paralogismen; sie ist ihm ein widersprechendes Deräsonnement, das man nur von der erbärmlichsten Unwissenheit, und dem Unvermögen, seinen Gegenstand zu übersehen, oder von der schlimmen Absicht, einen Stein mehr zu seinem Lustschlosse zu haben, erwarten kann; sie

enthält

enthält Rednerkünste, weinerliche Gemälde und Geschichtchen vom Leben und Bestehen so mancher rechtschaffenen Familie, vom zu Grunde gehen und verhungern ꝛc. Der Verfasser derselben ist nur darauf bedacht gewesen, was seiner Schrift an Thatsachen und Wahrheit fehlet, durch schimmernde Phrasen zu ersezen; Er sagt auf gut Glükk alles, was ihm einfällt, hat nicht die geringste Kenntniß vom Lokal und von der Sache, begaukelt die Welt mit leeren Vorbildungen und macht über Windgeburten ein Lermen, als wenn die große Bühne des Himmels einstürzen sollte; ohne alle Wahrheit und inneren Gehalt, blos mit etwas Deklamation aufgestuzt, sind die grundlosen, ungestümen Klagen; der Verfasser verfällt in Ungereimtheiten, weil er ohne Sachkenntniß und Uebersicht des Ganzen die Hand an einen Pflug legt, den er nicht zu führen versteht, und überhaupt scheint ihm mehr an der Art, wie er etwas sagt, als an den Sachen selbst gelegen zu seyn, daher verkauft er überall, statt Wahrheit,

Deklamation, Dunst, der, wenn er auch noch so lieblich riecht, doch nur die zum menschlichen Leben nöthige reine Luft verfälscht und den Kopf dröhnend macht." Der Mann hätte nicht nöthig gehabt, über mich, den er als den Verfasser jener Schrift kannte, dessen geringe Gabe der Darstellung er sonst oft rühmte, und dessen Reden er fleißig zuhörte, so herzufahren. Er hätte, ohne mich zu einem leeren Schwäzer, zum Windbeutel, zum unehrlichen Mann zu machen, nur geradezu mit starken Gründen zeigen dürfen, daß ich Unrecht hätte. Indessen will ich diese Beleidigungen, die Leute von feinem Geschmak unanständig und unter der Würde eines Justizraths finden könnten, nicht rügen. Der Mann ward bezahlt, und so was hilft das Papier füllen. Ich habe in meinem 30jährigen Amte oft die Erfahrung gemacht, daß man gerade dann, wenn ich unwiderlegbare Wahrheit vortrug, und man diese Wahrheit und ihre Unwiderlegbarkeit innigst fühlte, daß man gerade dann sagte: er hat

geredet,

geredet, es war Deklamation. Indessen bitte ich meine Leser, noch einmal nachzusehen, ob der Mann nicht etwa Recht hat. — Mit den Handwerkern geht er noch artiger als mit mir um. Er nennet sie seine lieben Mitbürger, aber zugleich auch unverschämte, neidische, faule, ungeschikte Männer, die nur plumpe, geschmak- und erfindungslose, wenig brauchbare Arbeit liefern können; Menschen, deren Schritte der Geist des Schwindels, des Stolzes und der Scheelsucht leitet, und ihnen abentheuerliche Prätensionen eingiebt: Der Grund ihres Verfalls liegt in keiner äußeren Ursache, sondern in Schwelgerei und Luxus, in dem Hange zum Müßiggehen und zu politischen Grillen, in dem so genannten blauen Montage u. s. w. — Dies könnte allenfals ein kleiner Beleg zu dem seyn, was ich oben von der unwürdigen, wegwerfenden Art gesagt habe, wie man unsern guten Künstlern und Profeßionisten zu begegnen nun einmal gewohnt ist. Er nimmt es ihnen, im Namen der Krämer, Kornhändler und

Brauer sehr übel, daß sie sich die eigentliche Bürgerschaft, oder doch den zahlreichsten und nüzlichsten Theil derselben genannt haben, und führt ihnen zu Gemüthe, was sie freilich längst wußten, daß der Bauer noch unentbehrlicher als sie sey. Wer das meiste zum städtischen Wohl beiträgt, das heißt, wer das meiste Geld hat, sagt er, ist am eigentlichsten Bürger; und sonach gilt ein sehr Reicher, der viel zum städtischen Wohl kontribuirt, mehr als ein Paar hundert, zwar geschikte, arbeitsame, nothwendige, aber ärmere Bürger. Uebrigens sagt er gar nichts zur Wiederlegung ihrer behaupteten Unentbehrlichkeit und Nüzlichkeit, vermuthlich weil er nichts dagegen sagen konnte. — Die Mitauischen Gärber sind, seiner Behauptung nach, gar klägliche, armsälige Menschen, die gar keine Ursache haben, über Vertheurung des Leders, durch die Ausfuhr desselben, zu klagen, da sie nicht einmal die Häute der wenigen Thiere, die in Mitau verzehrt werden, den Fleischern abkaufen und verbrauchen

können.

können. Nur 5 bis 600 Ochsen, heißt es, werden, nach Angabe der Zollregister, in Mitau geschlachtet, und wie unbedeutend ist ein Handel mit 600 Fellen! wie dumm und lügenhaft ist also alles, was die Gärber deräsonniren! — Ein Meisterstükk würde der Herr Justizrath machen, wenn er die beständigen 9000 Einwohner Mitaus und die große Zahl der Fremden, besonders den ganzen Adel mit seinem großen Gefolge, der sich um Johannis, und auch zum Theil gegen Weihnachten 2c. in Mitau aufhält, jährlich mit 5 bis 600 Ochsen abspeisen könnte, zumal da wir so gern und so häufig Rindfleisch essen, als nur immer der Engländer. Er besann sich wohl nicht, wie mancher Ochse zollfrei in Mitau hereinspaziret, dem hier das Fell abgezogen wird; wie viele der Adel einschikkt, wie viele von einzelen Familien, zum Behuf ihrer Haushaltung auf dem Lande selbst angekauft werden? Nur für mein Haus werden zuweilen in einem Jahre 3 auf die Art eingekauft, wovon das Zollregister nichts erfährt. Und freilich

wären

wären unsre Gärber die armen, kläglichen Menschen, wozu er sie macht, wenn sie sich blos an diesen Häuten, die ich, in meiner lokalen Unwissenheit, denn doch wohl auf ein Paar tausend anschlagen würde, begnügen müßten, ja, wenn sie die nicht einmal verbrauchen könnten. Aber er besann sich wieder nicht darauf, wie viel Felle fast wöchentlich aus dem Lande und aus dem benachbarten Lithauen und Polen eingebracht, und wie viele große Frachtwagen damit angefüllt, durch kaufmännische Expedition wieder ausgeführet werden. Ich wünschte mir die Ehre, diesen Kenner des Lokals einmal herumzuführen, ich wollte ihm einzele Kaufleute zeigen, die in einem Jahre für mehr als 5000 Thaler Alb. rohes Leder versandt haben, eine doch nicht so gar nichtswürdige Kleinigkeit! — ich würde ihn zu Mitauischen Gärbern führen, wo er mit einmal eine Niederlage von mehr als für 4000 Alb. Thaler bereiteten Leders aller Art, von vorzüglicher Güte und Schönheit, und in einem vollständigen Sortiment erblikken

würde.

würde. Auf diesem Spaziergange zur Berichtigung meiner Lokalkenntniß, würde ich ihm die Frage vorlegen, wie es denn doch wohl zugehe, daß ein Leder, welches vor kurzem 1 oder 2 Thaler galt, izt 3, 4 bis 6 Thaler gelte, wenn der Kaufmann, an dem, was der Gärber ihm vorwirft, so unschuldig sey, da sich doch in den lezten so gesunden Jahren, und bei der großen Verbesserung des Akkerbaues, der Viehstand im Lande so sehr vermehret, ja fast verdoppelt hat? Ich würde fragen, ob der Schuhmacher, der Sattler und Riemer nicht zu Grunde gehen müsse, wenn, wie es doch verlangt wird, der erste seine Stiefeln, und der andere sein Geschirr, noch immer für den Preis liefern soll, wofür er seine Arbeit lieferte, als das Leder $\frac{2}{3}$ wohlfeiler war? Und dann würde ich ihm die Hand drükken und sagen: Thatsachen! Hochedelgebohrner Herr Justizrath! Thatsachen! sind das, die sie anstatt des Stromes seichter Deklamation in ihrer Schrift verlangt haben: Thatsachen! wovon ich ihnen über den

Wucher,

Wucher, die Vorkäuferei, die Bettelei und die gen Himmel schreienden Sünden der Höker und Schenker noch ein entsezenvolles Register vorlegen kann, welches bisher nur noch Schonung und Diskretion zurükhielt: Thatsachen! die ihnen selbst zum Theil nur zu gut bekannt sind. — Man muß aufrichtig seyn, Herr Justizrath! Freilich keine Rednerkünste, aber auch keine andere Künste gebrauchen, um eine Sache schief, und anders darzustellen, als sie ist. Unter den Rednerkünsten giebt es übrigens auch sehr edle. Die edelsten lernt man nur im Tempel der Wahrheit! —

Was der Vertheidiger der Krämer, Kornhändler und Brauer, nun weiter der zweiten Klage der Handwerker, über den Handel mit Fabrikwaaren, entgegensezt, ist zwar weitläuftig und gelehrt, aber ganz unnüz: denn die Handwerker haben das nicht verlangt, was er sie verlangen läßt. Sie haben sich nicht durch die unvernünftige Bitte entehret, daß unsern Krämern a l l e r Handel mit a l l e n Fabrik-

brikwaaren gänzlich untersagt werden möchte; und darauf bezieht sich doch alles, was er sagt. Nein! sie haben blos gebeten, daß dieser Handel, nach der Billigkeit, in so fern eingeschränkt werden möge, daß er ihnen nicht gar zu gefährlich und verderblich bleibe: sie haben ganz bestimmt gebeten, daß es dem Krämer untersagt werden möge, mit solchen Waaren seine Bude zu überfüllen, die sie in hinlänglicher Menge und von gleicher, wenn nicht noch größerer, Güte, hier zur Stelle verfertigen können, und von deren Anfertigung und Absaz sie schlechterdings leben müssen. Und gegen die Gerechtigkeit dieser Bitte hat er nichts eingewandt, auch nichts einwenden können. Daß wir bei uns Künstler und Handwerker mancher Art haben, die ganz so schöne und geschmakvolle Arbeit machen, als der Ausländer; daß gewisse, sowohl zur Nothwendigkeit, als zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen des Lebens gehörige Geräthe, Meubeln, Fuhrwerke rc. von unsern Mit-

bürgern

bürgern in hinlänglicher Menge geliefert werden können; daß der Krämer, wenn gar kein Gesez und keine Aufsicht ihn im geringsten einschränkt, es in seiner Macht hat, manchen einzelen Handwerker nicht nur, sondern manches ganze Gewerk, zu ruiniren und eingehen zu machen; daß es billig, daß es patriotisch, daß es Pflicht ist, dies zu verhindern: ja selbst dann, wenn man auch sein Schönheitsgefühl, seinen Geschmak, ein klein wenig dabei verläugnen müßte; daß es eine angenehmere Empfindung und von einer höheren und edleren Art verursachen müsse, wenn man ein bequemes und gut meublirtes Haus bewohnet, von dem man sagen kann, alles, was daran und darinnen ist, ist vaterländisch, Mitbürger haben alles gearbeitet, Brod und Verdienst und Aufmunterung dabei gefunden; als der blos sinnliche Anblikk einer vielleicht etwas feineren und modischeren Form eben dieser Dinge, wenn sie aus Paris und London zusammengelesen sind, gewähren kann — das wird ein so aufgeklärter Mann

nicht läugnen wollen, der es wohl weiß, daß wahrer Geschmak nur da ist, wo Geschmak an Tugend und Patriotismus ist. Und wenn nun auch mancher unsrer mechanischen Künstler und Profeßionisten — denn von allen läßt es sich durchaus nicht behaupten — noch einige Linien unter dem gebildeteren Ausländer stehet, liegt nicht die Schuld hauptsächlich an der Art, wie er behandelt wird, und, nehmen sie es mir nicht übel, Herr Justizrath! wie auch sie ihn in ihrer Schrift behandelt, und dadurch seine Klagen von neuem gerechtfertiget haben? Wie soll ein Mann Trieb und Kraft behalten, sich zu heben und hervorzuthun, wenn er, gleich dem gemeinsten Pöbel dahingeworfen und unter die Füße getreten wird? Wenn sein Vorgesezter, der an politischen und moralischen Wehrt oft so tief, so gar tief unter ihm steht, sich jede Grobheit, jeden Ungestüm, jeden Misbrauch seiner Authorität gegen ihn erlaubt, mit Er und Ihr ihn anredet, ihm, wenn er mit Anstand sein Recht suchet, auf die maßiveste Weise,

Still-

Stillschweigen gebietet, mit Gefängniß bedrohet rc.? In den Ländern, wo die mechanischen Künste einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht haben, da stehen auch die Künstler, oder Handwerker in Ansehen und Ehren. Man schäzt einen Mann, der nothwendige und nüzliche Arbeiten in vorzüglicher Güte und Schönheit liefert, ungleich höher, als denjenigen, deßen ganze Kunst und Wißenschaft darin besteht, eine Tute zu drehen, einen Heering, oder ein Maas Bier zu verkaufen; und man sucht diese Wehrtschäzung und Achtung auch äußerlich, recht angelegentlich auszudrükken und zu beweisen. Der Gelehrte, der Vornehme, der Lord, der Prinz schämt sich seines Umgangs und seiner Freundschaft nicht. Der Staat wirft sein Auge auf ihn, wenn er einen Mann von Verstand und Bildung nöthig hat. So war es bei den Alten, so war es, und ist es noch bei manchen Nationen. Ein geschikter Arbeiter war ein ausgezeichnet geehrter Mann. Ja bei einigen Völkern lernte jeder, der Gelehrte, der

Vor=

Vornehme, der Edle, der Mann von königlichem Blute, ein Handwerk! Hätte Athen, hätte Hetrurien seine Künstler gehabt, wenn sie, so wie die Mitauischen, von ihren Mitbürgern, wären behandelt worden? Lassen sie uns das Exempel weiser Völker nachahmen, nicht mehr zugeben, daß unsre geschikten, nüzlichsten und unentbehrlichsten Mitbürger unverdienter Weise gedemüthiget und hindangesezet werden; Gefühl ihres eigenen Wehrts ihnen in den Busen senken, ihren Ehrtrieb erwekken und nähren, sie hervorziehen, ihnen den Weg zu Wohlstand und Vermögen durch kluge und patriotische Beförderungs- und Ermunterungs-Mittel ihres Kunstfleißes erleichtern; und bald wird ihr Erfindungsgeist, ihr richtiger feiner Geschmak, ihr Wetteifer das seyn und leisten, was er im Auslande ist und leistet.

Unrecht und unverantwortlich ist es hiernächst, daß der Vertheidiger der Krämer, Kornhändler und Brauer unsre guten Künstler und Handwerker, in einer öffentlichen und gedrukten Schrift für geschwo-

rene

rene Feinde der Kaufmannschaft, die sich zu ihrem Untergange verbunden haben, erkläret. Nein! ihr werdet, ihr könnet es nicht glauben, ihr unbefangenen, billig denkenden Kaufleute! ihr könnet euren Mitbürgern weder solche Einfalt, noch solche Bosheit des Herzens zutrauen. Sie schäzen und lieben euch, sie sind durch so manches Band, selbst des Bluts und der Verwandschaft mit euch verbunden, sie kennen die Wichtigkeit und Nuzbarkeit eures Gewerbes, Euer Interesse ist in so vielen Fällen auch das ihrige; euer Wohl, das ihrige; sie wissen es, daß es nicht möglich ist, alle Kollisionen zwischen euch und ihnen gänzlich zu vermeiden; sie sagen, wir wollen euch in eurem rechtmäßigen Handel nicht im geringsten stören, versehet eure Buden und Läger mit so vielen Artikeln, die wir nicht zu liefern im Stande sind, schaffet uns diejenigen Materialien, woran es unserm Lande mangelt, schaffet uns Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Eisen, Stahl, Farben und dergl. schaffet uns die Werkzeuge herbei, die wir in Menge

gebrauchen,

gebrauchen, und habet daran euren gerechten Vortheil; aber laßt uns auch leben, nehmt uns nicht alles weg, wovon wir schlechterdings bestehen müssen. Der Weg ist breit genug, wir können ja friedlich neben einander gehen, und selbst da, wo er etwas enger wird, uns die Hand reichen, anstatt einer den andern in den Graben zu stoßen. Wahrlich wir arbeiten nicht an eurem Ruin. Aber, aber! — es thut uns wehe, von manchen Dingen reden, manche Dinge anwinken zu müssen, von welchen wir gerne schwiegen, wenn uns nicht die Noth dazu zwänge; trauet uns nur keine böse Absicht, keinen Haß, keine Leidenschaft, keine hämische Bosheit zu. — Die arbeiten an eurem Ruin, die meinen es nicht redlich mit euch, die zu eben der Zeit, da sie euch freundlich die Hand reichen und euch goldene Berge versprechen, solche Pläne entwerfen, solche Unternehmungen wagen und befördern, solchen Gebrauch von ihren Kapitalien machen, wodurch ihr zu Grunde gerichtet werdet, und das sind — nicht wir! Uns

fehlt

fehlt das Vermögen, uns fehlt der Wille dazu; wir sind nicht gelehrt und aufgeklärt genug, um unserm Bundsgenoßen, der uns blindlings trauet, von einer Seite, wo er es nie erwartete, einen tödtlichen Stoß beizubringen! — So räsonniren unsre Bürger, und ich hoffe, kein Verständiger wird sie beschuldigen, daß sie deräsonniren. Ihr Wunsch ist der meinige: möchtet ihr doch, wakkere Kaufleute! solchen Insinuationen und Vorbildungen, daß man euch anfeinde, daß man euren Schaden, euer Verderben suche, weiter keinen Eingang verstatten! Ja, möchtet ihr doch früher den Warnungen derer Gehör gegeben haben, die es gut mit euch meineten; und in denen, die man euch als eure Feinde schilderte, eure wahresten Freunde erkannt haben!

Die Klagen, welche unsre Bürger über den Wucher, die Vorkäuferei, die Schenken und daraus vornämlich entstehende, überhandnehmende Betteler führen, findet der Apologist der Krämer, Kornhändler, Brauer und Schenker, im Ganzen, vollkommen

gerecht

gerecht und gegründet; lehnet aber die Schuld daran zum Theil von ihnen ab, und behauptet, man müsse die Vertilgung dieser großen Uebel lediglich von höherer Hand erwarten. Die Auf- und Vorkäuferei in den Städten, sagt er, ist wahre Wohlfahrt für den Armen und Mittelmann!! Es ist wahr, sagt er, daß die Schenken eine Quelle der Armuth, des Lasters und des Elends sind, aber die Schenker können diesem Uebel nicht abhelfen!! Es ist wahr, sagt er, daß der Wucher ein schrekliches Uebel ist, wodurch mancher um all das Seinige kommt; es ist wahr, daß aus den zu häufigen und verführerischen Schenken, Dürftigkeit, Krankheit, Tod, Laster, Schande und Unglükseligkeit hervorgehen, und doch persifliret und höhnet er die Bürger, weil sie gesagt haben, mancher nähret und bereichert sich durch Mittel, die der Gesundheit, dem Eigenthum, der Moralität und dem Glükke seiner Mitmenschen gefärlich sind!!! Die Bitte endlich, womit er schließt, oder vielmehr eigentlich das dreuste Begehren, daß der Landesherr,

von dem man wußte, daß die Klagen der Bürger ihn gerührt, und zu der landesväterlichen Zusicherung einer gerechten Erhörung bewogen hatten, nicht entscheiden, sondern die Sache an den König verweisen möge, zeugt zu offenbar von Furcht, und diese Furcht kann unmöglich auf dem Boden einer guten, gerechten Sache erwachsen seyn. Ich übergehe die Vorwürfe und Anschuldigungen, welche nicht nur den Unterthanen Ihro Rußisch-Kayserl. Majestät, als wären nur sie es, die den Profeßionisten Brod und Wohlstand raubten, sondern auch vornämlich unserm Adel gemacht werden, als wenn er gerade die schädlichste Art der Aufkäuferei schüze und befördere, und durch eine ganze Schaar von Pfuschern, deren jeder Edelhof, jeder Krug einen und mehrere beherberge, den Handwerkern den empfindlichsten Abbruch thue. Ich überlasse es den Urhebern dieser harten, meiner Ueberzeugung nach, ungegründeten Beschuldigungen, sie zu verantworten; und wende mich zu dem, was auch der Mitauische Magistrat

den Klagen und Beschwerden seiner vier hundert wakkeren Bürger entgegen zu sezen, kein Bedenken getragen hat.

Auch diese Schrift, die sich auf zwei frühere, vom 12ten Oktober und 18ten December 1790 beruft, und die, so wie diese, gedrukkt, und über die Grenzen Kurlands verbreitet ist, enthält auffallende, und Indignation erregende Beweise, daß ein wichtiger Theil der Klagen unsrer rechtschaffenen Bürger, besonders die über die allerunwürdigste Behandlungsart, nur gar zu gerecht seyn müssen. Sie enthält ganz unverzeihliche Unwahrheiten, die gröbesten Beleidigungen, die wahresten und härtesten Injurien. Der Ausländer, der Fremde, der diese Schrift lieset, kann sich keine andere Vorstellung machen, als daß unsre Künstler und Profeßionisten ein Auswurf von den nichtswürdigsten Menschen, eine Rotte von Aufwieglern und Rebellen sind. Und doch weiß es ganz Mitau, ganz Kurland weiß es, daß gerade in dieser Klasse von städtischen Bürgern die größeste

Zahl

Zahl aus sehr honnetten, feinen und in aller Rücksicht ehrenwerthen Männern bestehet, die, noch einmal sey es gesagt, in Ansehung ihres politischen und moralischen Werths, weit, weit über manches Mitglied des Raths hinauf stehen. Ihre Bevollmächtigten und Sprecher werden, verächtlich und fälschlich, die angeblichen Repräsentanten genannt, da es doch ganz notorisch und ausser allem Zweifel ist, daß sie die wahresten, von der ganzen Bürgerschaft erwähleten und beglaubigten, von dem Landesfürsten und der Regierung anerkannten Repräsentanten sind. Es wird ihnen das große Verbrechen aufgebürdet, daß sie den Namen der ganzen Bürgerschaft nur gemisbraucht haben, um ihr eigenes, aus unlauteren, unreinen Beweggründen angesponnenes, ehrsüchtiges, böses Privatwerk zu betreiben; daß die allermeisten und die verständigsten Bürger in ihr Beginnen nicht gewilliget haben, und die wenigen, die es gethan haben, von ihnen überlistet, überschrien und gezwungen worden sind!

Wer

Wer muß nicht erstaunen, und den äußersten Unwillen empfinden, wenn er mit dieser schreklichen, Ehre und Gut angreifenden Beschuldigung, folgendes Instrument vergleicht, welches dem Magistrat und der Landesregierung öffentlich übergeben worden ist, und uns allen gedrukkt vor Augen liegt — folgendes Instrument, sage ich:

Wir sämmtliche Bevollmächtigte der hiesigen Aemter, auch der Bürger, die keine Aemter haben, haben unsre Repräsentanten aufgefordert, das Memorial sub Lit. A. wegen Gleichheit der Bürger, besonders der Gewerker und Künstler, bei einem edlen, achtbaren und weisen Magistrat Siz und Stimme zu haben, nach ihrem besten Wissen und Gewissen zu betreiben. Zu dem Endzwekk haben wir, Kraft unsern, uns von unsern Aemtern gegebenen und bei einem t. t. Magistrat eingegebenen Vollmachten, dieses Instrument eigenhändig unterschrieben. Mitau, den 9ten August, 1790.

Johann

Johann Adam Bläse, Stadtsältermann.

Vom Schuhmacher-Amt,

Michael Klein.

Peter Fischer.

Christian Meerk.

Vom Amt der Schneider,

J. Böhmer.

P. Wolleg.

J. C. H. Gottschalk.

Vom Amt der Fleischer,

Joh. Benj. Sommer.

Diedrich Bluhm.

Vom Amt der Roth- und Lohgärber,

J. Martin Wohnhaas.

Christian Reinboldt.

Vom Amt der Huf- und Waffenschmiede,

Friedrich Jakobi.

Joh Christoph Opiz.

Vom Amt der Bäkker,

J. G. Hähner.

M. Storch.

J. Fr. Ohm.

Vom Amt der Tischler,

Christian Major.

Vom Sattler-Amt,
Salomon Rapp.
Vom Amt der Riemer,
J. Heinr. Brümmer.
Vom Amt der Stell- und Rademacher,
J. Valent. Schönfeld.
Christian Wolf.
Vom Amt der Weißgärber,
G. M. Berg.
Vom Amt der Töpfer,
Wilhelm Schweigler.
Vom Amt der Glaser,
Joh. Daniel Reich.
Joh. Christoph Kleine.
Dan. Gottfr. Gartz.
Vom Amt der Handschuhmacher,
Mart. Fried. Hentsch.
Joh. Andr. Schmit.
Vom Amt der Böttcher,
Joh. August Glühmann.
Vom Amt der Drechsler,
C. Benin.
Von der Gastgeber-Gesellschaft
Johann Franz Krause.
Isaac Koch,

Vom Peruquier Amt

Andreas Burggraf.

Johann Daniel Hasse.

Johann Heinrich Schadeberg.

Vom Amt der Stulmacher

Johann Ludwig Lombeck.

Die Nadler

Johann Christian Lange.

Die Mahler

F. W. Helsterberg.

Vom Amt der Hutmacher

J. A. Rindlebe.

C. G. Schabert.

Die Klein- und Büchsenschmiede

Nikolaus Willert.

Bürger, die keine Aemter haben

C. W. Schiller.

J. G. Mehmel.

Johann Gottfried Stenzel.

G. H. Cott.

J. L. Junge.

J. G. Richter.

J. Richardt.

Gottlieb Konrad Salpius.

Joh. Christ. Schulz.
Johann Lucas Spangenberg.
R. Heidenreich.
Johann Maurer.
Jakob Felix.
Jakob Konrad Rattsky.
Martin Zeer.
Joachim Möller.
Johann Reinhard Kraft.

Unter diesen sind die Uhrmacher, Kupferschmiede, Buchbinder, Maurer, Zimmerleute, Musici, Knopfmacher, Klempner. Also alle Zünfte und Aemter, die ganze Bürgerschaft war es, deren Namen, die Repräsentanten, nicht misbrauchten, sondern mit Fug und Recht gebrauchten, von der sie, laut diesem öffentlichen, gedrukkten Dokumente, rechtskräftig bevollmächtiget waren, nicht die Privatsache ihrer Ehrsucht und Leidenschaft, sondern die allgemeine Bürgersache zu betreiben, die gemeinschaftlichen Rechte aller Bürger zu vindiziren, die gemeinschaftlichen Beschwerden aller Bürger vor-

zutragen

zutragen und an dem gemeinschaftlichen städtischen Wohl zu arbeiten. Gegen 400 verständige und tugendhafte Bürger waren es also, die hier redeten und handelten, gegen welche die 10 oder 12 einzele, die anfänglich nicht zustimmeten, oder die wenigen, die man in der Folge durch Furcht oder Hofnung, wie es Jedermann bekannt ist, abtrünnig machte, durchaus in keine Betrachtung kommen. Wie konnte man es wagen, wie kann man es verantworten, einem solchen, für die Wahrheit so gewaltig zeugenden Dokumente ins Angesicht zu behaupten, und seinem eignen viel besser unterrichteten Publikum, wie dem Auslande, aufbinden zu wollen, nur sehr wenige, unruhige, tumultuarische, schlechtdenkende Menschen hätten strafbare Bewegungen gemacht, welchen die Bürgerschaft mit Misbilligung und Aergerniß zugesehen hätte! Nein! alle, alle Bürger dieser Klasse waren einig, und alle brave Bürger sind auch noch darin einig, daß sie die Quellen der Uebel, die sie und alle drükken, richtig angegeben

 haben,

haben, daß die städtische Wohlfart, und allgemeine Zufriedenheit in dem Augenblikk gegründet und befestiget ist, da diesen Uebeln abgeholfen wird, und daß es durchaus keiner Föderation wider den Adel zu diesem Zwekke bedarf. Keiner hat sie gereizet, keiner hat sie aufgewiegelt, getäuscht, gemisleitet und zu verborgenen Privatabsichten gemisbraucht, welches eine infamirende, bestrafungswürdige Beschuldigung ist, die gleichfalls der allgemeinsten Notorietät widerspricht. Wir alle wissen es, und der Magistrat weiß es noch besser, als wir alle, daß die Bürger von selbst die Augen geöfnet haben, daß sie ohne fremde Veranlassung, ohne andere Veranlassung, als die, welche der Magistrat und die Union ihnen gaben, zur Einsicht gekommen sind und von ihrem eignen gesunden Verstande und rechtschaffenen Gefühl sich haben leiten lassen. O wie wehe mußte es diesen ehrliebenden, unbescholtenen Männern, bei dem Bewußtseyn ihrer Unschuld und ihrer redlichen Absichten, nicht thun, sich von ihrer eigenen

nen

nen Obrigkeit, als Betrieger und Aufwiegler, als ungeschikte, faule, lüderliche, boshafte Menschen, als übermüthige Großsprecher, vor dem ganzen Publikum, vor ihrem Fürsten, dahingestellt zu sehen — zu sehen, wie ihre eigene unmittelbare Obrigkeit, die sie schüzen und vertreten sollte, zu drei, vier wiederhohlten Malen, alle mögliche Künste erschöpfte, um den gerechten und gnädigen Landesherrn, der ihre Schritte gebilliget, und ihren gerechten Klagen Gehör zugesichert hatte, von der Entscheidung abzuhalten, und seine Ungnade, seinen Zorn ihnen zuzuwälzen! Wie mußte das, sage ich, diesen Männern tief in ihrer Seele schmerzen, und zu welchen Unternehmungen hätte es sie nicht empören können, wenn sie nicht in der That die verständigen, friedliebenden und moralischen Menschen wären, wofür sie durchgängig bekannt sind! Kaum wiederstehe ich der Versuchung, hier eine Reihe von Männern namentlich aufzuführen, für welche jedermann, vom ersten Staatsminister bis zum Tagelöhner,

löhner, mit innigem Gefühl der Achtung und Wehrtschäzung, willig den Hut abziehet. Nur die Furcht, ihre Bescheidenheit zu verwunden, hielt mich zurük. Und wem fallen auch nicht von selbst ihre Namen ein? Und diese beschuldiget der Mitauische Magistrat, daß sie sich von dem Geiste des Aufruhrs und der Wildheit haben treiben lassen, er, der das erste Signal, das Aufgebot zum Aufstand wieder den Adel und damit zu den bürgerlichen Unruhen gegeben hat! Wahrlich, wahrlich der Geist, der sie trieb, war ein besserer Geist, als der, welcher jene Einladungsschreiben, die durchs Land geschikkt wurden, diktirte, und Priester und Leviten in die friedlichen Hütten der Landleute umherschikkte, um sie zum Beitritt zu dem frommen Werke einzuladen, die Grundverfassung des Staats umzustoßen, und den Adel seiner Vorrechte und Güter zu berauben. Ich merke, ich werde warm, aber wer kann bei solchen Dingen kalt bleiben? Kurland ist das glüklichste Land — das Eine in Europa!! und ist es durch

seine Verfassung. Wer diese Wahrheit wiederlegen kann, trägt meinen Kopf zum Preise davon! Wird unser Adel vernichtet, werden unsre Advokaten Gesezgeber, unsre Magisträte Despoten, unsre Krämer Fürsten, so ist der jüngste Tag unsrer Glükſäligkeit da. Dies fühle ich so tief, und darum rede ich, nicht in anderer, sondern in meinem eignen Namen, und stehe Jedem für jedes Wort, das ich rede. —

Der Magistrat, der mit seinen Konsorten, so große, aber blos fingirte Rechte reklamiret, ist, wie es der Augenschein lehret, am meisten darüber aufgebracht, daß die Künstler und Professionisten ihr Recht zur Rathswürde reklamiren. Dies Recht haben sie ganz unwidersprechlich bewiesen. Sie haben der Welt ächte, unverdächtige und durch nichts entkräftete Dokumente vorgelegt, daß Personen ihres Standes Mitglieder des Raths gewesen sind. Unsere Rechtsgelehrte und Advokaten, und unter diesen selbst diejenigen, welche izt den Kaufleuten, Brauern und Magisträten ihre Federn wieder sie

vermiethet

vermiethet haben, haben dies Recht anfänglich selbst anerkannt, ihnen noch neue Belege dazu zu liefern, und sie zur Revindikation derselben zu verhelfen versprechen. Das ist Faktum! Hiernächst ist dies Gesuch den eigenen Grundsäzen der wieder den Adel föderirten Advokaten, Kaufleute und Magisträte vollkommen gemäs und höchst billig. Sie sagen: "Der gerechte Trieb zur eignen unmittelbaren Für-"sorge und Mitwirkung in Angelegenheiten, die un-"ser Leben, Ehre und Vermögen betreffen, und zur "Verhütung nachtheiliger fremder Dispositionen "darüber, ist ganz untadelnswürdig." Sie behaupten, gleiche Einsichten, Fähigkeiten und Grade der Kultur berechtigen zu gleichen Rechten und Würden. Ich will izt nicht untersuchen, ob dies so ohne Einschränkung wahr sey; ob es nicht die Fürsten vom Thron stürze, und die Demokratie zur einzigen Regierungsform in der Welt mache. Nein! ich richte sie nur nach ihren eignen Worten, und frage, was euch Recht ist, ist das nicht auch dem andern Recht?

Was

Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Alles, was der Mitauische Magistrat diesem behaupteten und vollkommen gegründeten Rechte der Künstler und Handwerker zur Theilnehmung an der Rathswürde entgegensezt, ist — der stärkste Beweis dieses Rechts. Ich sage nicht zu viel: Man sehe und erstaune. Die Bürger producirten ein Dokument, besage deßen ein Handwerksmann, Namens Valentin Venus, unter dem Herzog Jakobus, von der ihm aufgedrungenen Rathswürde dispensiret wurde. Es lautet:

Auf Supplication Valentin Venus, Stadts-Eltermann, geben Se. Fürstl. Durchl. zum Bescheid, weilen Supplicant unterschiedliche Ursachen vorwendet, warumb er die Raths-würde nicht annehmen kann, als wollen Se. Fürstl. Durchl. dahero ihn in Gnaden erlaßen. Datum Mytau, den 7ten Januar, Anno 1669.

(L.S. D.) Jakobus, mpp.

Nun

Nun könnte man einwerfen, es sey ungewiß, ob dieser V. Venus ein Handwerksmann gewesen sey, wenigstens erhelle solches aus obigem Dokumente nicht, weil er auch als Kaufmann Stadtsältermann habe seyn können. Aber siehe da! nun läßt der Mitauische Magistrat, aus dem alten Bürgerbuche, durch seinen Sekretär Ziegenhorn, zur Steuer der Wahrheit, attestiren, daß eben dieser V. Venus erst 20 Jahr später, nämlich 1689, Kaufmann geworden ist. Hier ist das Attestat:

Daß Valentin Venus den 28sten Februar 1689, als Bürger und Kaufhändler hieselbst, in öffentlicher Sizung eines hiesigen Magistrats, seinen Bürgereid abgelegt; wird aus dem Bürgerbuch, zur Steuer der Wahrheit, auf Requisition von mir attestiret. Mitau, den 18ten December, 1790.

(L. S. C.M.) Christ. Just. Ziegenhorn, Jud. Civit. Mitav. Secr.

Da also dieser Mann erst 1689 seinen Stand veränderte, und nach hiesiger Gewohnheit, als Kaufmann von neuem seinen Eid ablegte; so muß es wohl wahr seyn, daß er 20 Jahr vorher noch ein Handwerksmann seyn mußte, als er sich durch Herzoglichen Spruch von der Rathswürde losmachte!! Eben so beweisen die Bürger ganz unwiderleglich, daß ein Riemer, Namens Nikolaus Steffens, im Jahr 1656 Rathsverwandter gewesen ist; und der Herr Sekretär Ziegenhorn attestiret, daß dieser Riemer im Jahr 1668 den 16ten Julius, nachdem er wenigstens schon 12 Jahr Rathsverwandter gewesen, Kaufmann geworden ist. Welchen Dank sind also die Bürger dem Magistrat dafür schuldig, daß er selbst ihr Recht, durch diese Zeugnisse, so sehr ins Licht, und über alle Möglichkeit des Zweifels hinweggesezet hat!

Auch der Grund, den der Magistrat daher nehmen will, daß, wie er sagt, fast in allen Städten Deutschlandes der Rath nur aus Literaten und Kauf-

leuten

leuten bestehet, ist nicht wider, sondern für unsre Künstler und Professionisten. In den Städten, wo dies der Fall ist, z. E. Augsburg, Frankfurt, Hamburg, Bremen, da kommt auch durchaus kein Krämer, kein Höker, kein Brauer und Bierschenker, welche leztere außerdem an manchen Orten zu den Zünften und Aemtern, das heißt zu den Handwerkern gerechnet werden, in den Magistrat; da wohnen Personen solcher Kondition und solches Erwerbes, woraus unsre Mitauische Stadtsobrigkeit größten Theils besteht, in den Vorstädten, und kommen zu keinen bürgerlichen Ehren und Aemtern. Wie kann man sich denn auf solche Oerter berufen, und mit solchen Oertern vergleichen wollen, wo Patrizier, Männer von alten Familien, Doktores Juris, eigentliche große Kaufleute, oder Komptoristen die Rathswürde bekleiden, und wo die Rathswürde ganz was anders bedeutet, als in Mitau? Wir haben keinen Senat, keine Senatoren, nicht einmal Raths-Herren, sondern nur Raths-Verwandte.

Aber freilich es giebt auch andere Städte in Deutschland, die sich in Ansehung der Abhängigkeit, der sehr eingeschränkten Gerichtsbarkeit und dergleichen wohl noch eher einigermaßen mit unsern Kurländischen Städten möchten vergleichen lassen; und gerade in diesen hat auch der Künstler und Profeßionist Theil an den Rathsstellen. Müßte ich nicht fürchten, daß der Mitauische Magistrat, so wie er es mit dem gemacht hat, was ihm die Bürger von Nord- und Mühlhausen vorhielten, es geradezu für unerwiesene Tradition und Erdichtung erklären werde, so würde ich ihm das ansehnliche und volkreiche Breslau anführen, wo unter andern immer ein Fleischer Rathsherr ist. Und ich begreife nicht, wie man es läugnen kann, daß es bei der bekannten Verfassung und Einrichtung unsrer Städte, äußerst schikklich, billig, nüzlich und so gar nothwendig sey, die Magisträte zum Theil mit Künstlern und Handwerkern zu besezen?

Doch ich darf auch die lezte Einwendung hier

nicht verschweigen, welche der Mitauische Rath in seinen gedrukkten, öffentlichen, an den Herzog gerichteten, Schriften, hierwider gemacht hat. — Der Karakter, die Aufführung unsrer Künstler und Profeßionisten macht dies unmöglich, sagen sie. Hier sind ihre eigene Worte: "Es kann uns, oder einem andern friedliebenden Manne, ohne die größeste Ungerechtigkeit nicht zugemuthet werden, sich mit Männern in eine kollegialisch richterliche Verbindung gesezt zu sehen, von deren bekannten Grundsäzen, Handlungsart und übrigen Beschaffenheiten sich nicht nur nach allen Regeln der Wahrscheinlichkeit, sondern so gar mit apodictischer Gewißheit, voraussezen läßt daß — — — mit der Besezung des Magistrats aus ihren Mitteln, nicht nur nichts Gutes, sondern zuverläßig lauter Uneinigkeit und Zwiespalt, so wie eine gänzliche Zerrüttung und Aufhebung aller guten Ordnung, zum äußersten Nachtheil der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, entstehen werde." — Das ist freilich

lich

lich sehr stark, und wenn es wahr ist, so sind unsre 400 Künstler und Professionisten, deren Sprecher und Vertheidiger ich gewesen bin, und noch bin, eine wilde Horde roher, lärmender Barbaren, von welchen die öffentliche Ruhe und Sicherheit, und folglich der Staat selbst, das Aergste zu besorgen, und von deren Verbindung mit sich, ein ehrlicher Mann nichts als Schande und Unglükk hat. Wenn es wahr ist, so ist wohl nie eine schamlosere Lüge, mit mehr Frechheit, dem ganzen beleidigenden Publikum ins Angesicht, behauptet worden, als das, was ich zur Ehrenrettung dieser meiner guten Mitbürger und zu ihrem verdienten Lobe gesagt habe! Ich habe gesagt, es giebt unter dieser Klasse unsrer nüzlichsten und unentbehrlichsten Bürger, verhältnißmäßig, viele feine, wohlgesittete, verständige, tugendhafte Männer, Männer von Kenntnissen, Grundsäzen und Sentiment, mit denen sich der Weltmann und selbst der Gelehrte auf eine würdige und angenehme Art, stundenlang unterhalten kann;

es giebt deren nicht etwa nur einer oder zwei, es giebt ihrer verhältnißmäßig, das heißt in Betracht ihrer ganzen Anzahl, und in Rüksicht auf Kaufmannschaft und Magistrat, recht viele. Dies habe ich vor den Ohren meines ganzen Mitauischen Publikums, das hier ohne Zweifel am sichersten entscheiden kann, laut gesagt, und sage es abermals: Ist ein wahrheitliebender, redlicher Mann, der mich der Unwahrheit zeihen kann, der trete doch auf und beschäme mich öffentlich.

Gäbe es denn auch einzele ungezogene, vernachläßigte, von Leidenschaft geführte, und selbst dem Laster ergebene Personen unter ihnen — wo ist ein Stand in der Welt, der sich von solchen räudigen Gliedern ganz hat säubern können! — so ist es doch schreiende Ungerechtigkeit, diese Ausnahmen zur Regel machen, und den Maasstab der Würdigung der ganzen, großen Klasse, von einigen, einzelnen unwürdigen Gliedern nehmen zu wollen. Was könnte denn wohl die Bürgerschaft zwingen, oder

irgend bewegen, gerade diese, und nicht vielmehr, die würdigeren, die verständigsten und redlichsten, zu ihren Richtern zu erwählen? Was würde nicht der Magistrat sagen, mit welchem Recht würde er nicht über Ungerechtigkeit und Verlezung seiner Ehre klagen; wenn man sein ganzes Korps um der Schwächen und Fehler einiger Glieder willen, als eine Gesellschaft unmoralischer, verächtlicher Menschen, vor aller Welt brandmarken wollte!! — Mit dem unbescholtenen Rufe, auf welchen der Mitauische Magistrat so nachdrüklich ein günstiges Vorurtheil für sich gebauet wissen will, könnte es ja wohl im Ganzen seine Richtigkeit haben, ohne daß daraus nothwendig folgte, auch jedes einzele Mitglied desselben müsse an diesem unbescholtenen Ruf, für seine individuelle Person, gegründeten Anspruch haben. — Unsre Künstler und Handwerker berufen sich, gleicher Weise, auf ihren unbescholtenen Namen, wenn sie gleich gern zugeben, daß auch ihre Korporationen nicht ganz rein von solchen Individuis sind, deren

Karakter und Führung sie nicht zu vertheidigen begehren; und der Magistrat beschuldiget sie dafür, daß sie ihr eignes Lob ruhmredig und großsprecherisch ausposaunen. Mein Gott! was soll man denn thun, wenn man von Seiten der Ehre aufs empfindlichste angegriffen, und einem aller Werth schlechterdings abgesprochen wird? Die guten Bürger wurden vom einem Theil ihrer Mitbürger und selbst von ihrer eignen Obrigkeit, vor ihrem Landesfürsten, dessen Gnade und Vertrauens sie sich bisher zu erfreuen gehabt hatten, und vor der ganzen ehrliebenden Welt, in öffentlichen, gedrukkten Schriften, als ein dummes, rohes, troziges, von Uebermuth und Empörungssucht beseeltes Gesindel geschildert, das unter aller Achtung und Bemerkung sey, und auf dessen Geschrei — so nannte man ihre Klagen — kein Vernünftiger hören dürfe. Sie, diese Gemishandelten, treten auf und sagen: Nein! man thut uns Unrecht, wir sind nicht solche verworfene, nichtswürdige Menschen; wir stammen von

rechtschaffenen

rechtschaffenen Aeltern ab, die uns Erziehung gaben, und in sehr gute Schulen sandten, wir haben etwas gelernt, wir haben die Welt gesehen und uns Kenntnisse und Grundsäze gesammelt, wir haben so viel Fähigkeit und Bildung, daß unsere Mitbürger, die gleiches Standes und gleicher Kondition mit uns sind, sich unsrer nicht schämen dürfen, wir stehen zum Theil in bürgerlichen Aemtern, und haben sie mit Ehren verwaltet, wir sind durch Rath und That und gutes Beispiel unsern Mitbürgern und der Stadt nüzlich geworden, wir haben unsre Kinder gut erzogen, deren einige im Predigerstande und auf andern ansehnlichen Posten dem Lande ersprießliche Dienste leisten. Und nun da sie, von der äußersten Nothwehr gezwungen, solchergestalt sich selbst vertheidigen, heissen sie Großsprecher und ruhmredige Prahler!! Um diesem Vorwurfe auszuweichen, hätten sie also stillschweigen, und die kränkendesten Verunglimpfungen über sich ergehen lassen müssen! Das aber, denke ich, war zu viel gefordert. — Es

wird ihnen auch ein unbescheidener, insolenter, respektwidriger Ton vorgeworfen. Wäre er es, von wem hätten sie diesen Ton lernen können? Die insolente Sprache der Union liegt uns in so vielen Schriften derselben, besonders in der Antwort auf das Adeliche Memoire und in dem Sendschreiben eines Kurländischen Bürgers an seinen Landsmann in Warschau, vor Augen! Aber er war es nicht. Es war der Ton des Ernstes und der Bescheidenheit; und dafür ist er auch von allen Unbefangenen wirklich erkläret worden.

Erlaubet mir izt noch, edle, achtbare und weise Männer! ein unmittelbares Wort an euch. Warum widersezet ihr euch dem tadellosen, gerechten Verlangen der Bürger aus den Klassen der Künstler und Handwerker so hartnäkkig, und liesset euch dadurch so sehr gegen sie erbittern? Warum sezet ihr euch der Gefahr aus, dadurch den Verdacht unpatriotischer, selbstsüchtiger Gesinnungen und Absichten auf euch zu laden? Unter diesen euren Mitbürgern, die

euch

euch gleich sind, aus deren Blute ihr zum Theil herstammet, sind manche brauchbare, wakkere, achtungswürdige Männer, davon seyd ihr, bei euch selbst, so vollkommen überzeugt, als ich, oder ein andrer es nur immer seyn kann; Sie haben ihr altes, unverjährtes Recht, den Rath mit euch gemeinschaftlich zu besezen, auf eine Art erwiesen, daß sich nicht ein Wort dagegen sagen läßt; alle unsere Rechtsgelehrte, Literaten und selbst die Kaufleute, haben dieses Recht, als wolgegründetes, unbestreitliches Recht anerkannt, und zur Vertheidigung desselben die Hand geboten; die ganz eigenthümliche Beschaffenheit und Einrichtung unsrer Städte macht es ungemein nüzlich und selbst nothwendig, daß der Magistrat unter seinen Gliedern auch Profeßionisten und Künstler habe; Ihr wollet Antheil an den öffentlichen Landesverhandlungen, die von jeher, erwiesenermaßen das ausschließende Prärogativ des Adels waren, haben, ohne euer Recht dazu aus irgend einem haltbaren Grunde herleiten, oder nur

mit einem einzigen Exempel der Vorzeit belegen zu können, und euren Mitbürgern wollet ihr, ihr viel natürlicheres Recht, das sie so stark dokumentiret, und mit mehreren Beispielen evident gemacht haben, das Recht, auf dem Rathhause Siz und Stimme zu haben, nicht zugestehen; das ganze Fundament, worauf die Union gebauet ist; ein Jeder muß in seinen eignen wichtigsten Angelegenheiten mitrichten 2c. fällt in den Augenblikk über den Haufen, da ihr euren Mitbürgern das reklamirte Recht versaget; ihr klaget an der einen Seite, über die schwere, niederdrükkende Bürde eures Amtes, und versichert, daß ihr der treuen Ausübung seiner Pflichten, so manche Freuden des Lebens und des gesellschaftlichen Vergnügens, ja sogar einen beträchtlichen Theil eurer Wohlfart, eurer Gesundheit und euer Leben aufopfern müsset; und an der andern Seite über den gänzlichen Mangel an Entschädigung und würdiger Vergeltung, indem eure Aemter euch nicht einmal so viel eintragen, als ihr den Raths- und Stadts-

dienern

dienern auf Neujahr schenken müsset — o so weichet doch der Macht so vieler verbundenen Gründe, machet euch, Edle — Achtbare — Weise Männer! eures schönen Titels ganz würdig, stiftet eurem Patriotismus ein unvergängliches Denkmal — nehmet, aus eignem, freien, ungezwungenen Triebe, die Biedermänner unter den Künstlern und Handwerkern als Rathsglieder unter euch auf, und stellet dadurch Eintracht, Ruhe und Zufriedenheit wieder her. Bittet die Landesherrschaft, daß sie, nach dem Muster der weisesten Einrichtung, welche Catharina in Ihren Städten gemacht hat, einen, alle zwey oder drey Jahre ändernden Magistrat anordne und bestätige; so sind Lasten und Ehren gleich vertheilet, und jeder hat einen Sporn mehr, sich durch Verstand und Tugend und Verdienste bemerkbar zu machen.

Ihr versichert, daß ihr für das Wohl der Bürger, für das Beste der Stadt — ich bediene mich eurer eignen Worte — mit unermüdeter, redlicher

Sorgfalt

Sorgfalt wachet, daß ihr über diese rastlose, eifrige Sorge den Freuden des Lebens und der Geselligkeit entsaget, und eure eigne Wohlfart, eure Gesundheit, euer Leben aufopfert. Ist dem so, und wer wollte euch der Großsprecherei beschuldigen! woher denn die Klagen der Bürger? Bei einer solchen aufopfernden Anstrengung und Thätigkeit für das Beste der Stadt könnten sie ja gar nicht existiren, sie müßten ein Unding seyn. Und doch gesteht ihr selbst in euren Schriften ganz aufrichtig, daß sie wahr, gegründet und gerecht sind, daß gerade unter den Uebeln, worüber die Bürger klagen, die öffentliche Wohlfart am meisten leidet! Warum wandte sich eure Sorgfalt nicht dahin, wo sie am nöthigsten war, und wo sie sich folglich am ersten hätte hinwenden müssen? Wie konnte es eure treue, großmüthige Sorge für den euch anvertraueten Bürger zulassen, daß der Wucherer und Vorkäufer ihn erwürge, daß Schenkerei und Bettelei seine und der Seinigen Gesundheit, und Tugend zugleich mit seiner

ner häuslichen Ruhe und Glükſäligkeit untergrabe? Ihr ſagt, dazu waren wir zu ohnmächtig, das war Sache des Fürſten und der Regierung. Habt ihr denn den Fürſten deshalb angetreten, oft und nachdrüklich angetreten, und im Bitten angehalten, daß Er mit ſeiner höheren Macht und Weisheit euch unterſtüzen wolle. Habt ihr Ihm das allgemeine Elend, das aus dieſen Quellen entſpringt, wahr und lebhaft geſchildert, und Ihm ehrerbietige, patriotiſche Vorſchläge gethan, wie demſelben zum Ruhm und Glükk der Städte abzuhelfen wäre? Eure Bürger ſagen, Nein! nie haben wir von dergleichen Verwendungen unſrer Unterobrigkeit an die geſezgebende Macht, für unſer wahres Beſte etwas gehöret. — Aber warum muß auch alles auf die Fürſten geſchoben, alles nur von ihnen erwartet werden. Das iſt ein träger, gemächlicher Kleinmuth, der den Bürger entehret. Glaube an ſich ſelbſt, Vertrauen zu ſich ſelbſt, Eintracht und Gemeingeiſt unter der Anführung und Leitung einer

reinen,

reinen, warmen Liebe für das öffentliche allgemeine Wohl, wie für das Gute überhaupt, kann unglaublich viel thun, ohne erst zum Fürsten seine Zuflucht nehmen, und ihn behelligen zu dürfen. Zur Verhütung des Geldmangels, der Theurung, der Verarmung, der physischen und moralischen Anstekkung; zur Ermunterung und Belohnung des Fleisses, der Betriebsamkeit des ächten Bürgersinns und der Sitten und der Tugend; zur Beförderung und Unterhaltung der Reinlichkeit, Bequemlichkeit, der nächtlichen Sicherheit, des guten Ansehens in den Städten und ihren Straßen; zur Anlage von Leih- und Vorrathshäusern, von Armen- Kranken- Waisen- Arbeits- und Besserungshäusern, zu so manchen für die Gesundheit, Moralität, Veredelung und Erhöhung des Lebensgenusses höchst wichtigen Einrichtungen hattet ihr selbst Kraft und Mittel genug. Die Hälfte, vielleicht der dritte Theil der großen Summen, welche in dieser Zeit des Schwindels der berauschten Phantasie und der übermüthigen Leiden-

schaft

schaft so geschwind zu Dienste standen, hätte zu diesen edleren Zwekken zugereicht. Da lag das Beste der Stadt, für welches ihr edle — achtbare — weise Männer! so mühsam, so rastlos zu sorgen, für welches ihr Freude, Vermögen, Gesundheit und Leben aufzuopfern der Welt versichert. Da lag das Beste der Stadt, und nicht in der Ausführung ehrsüchtiger Pläne, in deren Interesse der schlaue Stolz und die versteckte Herrschsucht euch verwikkelt hat. Hierher und hierher zu allererst und ganz allein hätte sich eure Fürsorge wenden; hierzu hätten eure Gelehrten und Klugen, euch ihren Kopf und ihre Feder willig leihen sollen, dann hätten wir sie und euch mit Freuden Patrioten genannt. Wenn allen diesen großen Mängeln, an deren Daseyn jeder täglich sehr empfindlich erinnert wird, und welche eure Bürger hindern zum vollen Genuß aller der schönen, ansehnlichen Rechte und Vorzüge zu gelangen, die Land und Fürst unsern Städten verliehen haben, und die Sie gern beschü-

zen

zen und vermehren wollen, wenn allen diesen großen Mängeln abgeholfen, wenn wenigstens Etwas gethan ist, das Auge des Menschenfreundes, des Mannes von feinem Gefühl nicht überal anstößt, sein Herz nicht überal verwundet wird, dann seyd sicher, daß bei euren gerühmten Entsagungen und Aufopferungen kein Spötter den Mund zum höhnischen Lächeln ziehen, sondern jeder Biedermann euch segnen wird.

Ich bin bei der Widerlegung dessen, was man den Klagen der Bürger, von Seiten der Kaufmannschaft und des Magistrats entgegen gesezt hat, weitläuftig gewesen. Aber man wird mir darüber keinen Vorwurf machen, wenn man erwäget, daß die Vertheidigung der so sehr angefochtenen und verlästerten Bürgerschrift Vertheidigung meiner eigenen Ehre ist. Die Sache, und die Personen, deren ich mich angenommen habe, waren, so wie die Art und Weise, auf welche ich dieses gethan, als höchst verwerflich, unwürdig, ja gar als strafbar,

vor dem Landesherrn und vor dem ganzen großen Publikum verschrien worden. Ich war es also mir selbst schuldig, zu zeigen, daß diese Sache, und diese Personen so beschaffen seyn, daß es für einen ehrlichen Mann nicht Schande, sondern Verdienst war, sich ihrer mit Nachdrukk und Wärme angenommen zu haben. Man hatte mich der unwahren Darstellung, der oberflächigen Einsicht und Beurtheilung, der Grundlosigkeit, der unlauteren Absicht ꝛc. so mannigfaltig und so bitter beschuldiget, daß ich mich genöthiget fühlte, durch diese ausführlichere Vertheidigung Jedermann in den Stand zu sezen, ein sicheres und gerechtes Urtheil zu fällen. Aus der Folge der Geschichte, die ich im dritten Theile meiner Apologie nun ununterbrochen fortерzählen kann, wird es sich noch deutlicher ergeben, wie nothwendig dies war. Hier füge ich nur noch dieses hinzu. Die Mitauischen Bürger, mit welchen sich auch bald die Bürger Libaus und Windaus feierlichst verbunden, hielten es für Pflicht, die Samm-

lung

lung ihrer Klagen und Beschwerden auch einer Hochwohlgebohrnen Ritter- und Landschaft ehrfurchtsvoll zu überreichen, und Derselben ihre Sache angelegentlichst zu empfehlen. Darauf hatten sie das Glükk, folgendes gnädige Schreiben zu erhalten:

Edle, Achtbare, Ehrsame Herren und Männer!

Indem ich Ihnen, Edle, Achtbare, Ehrsame Herren und Männer! für das Vertrauen, welches Sie in meine Person zu sezen beliebet, allen Dank sage, benachrichtige ich Dieselben zu gleicher Zeit, daß ich von Dero Schreiben, welches Sie als Bevollmächtigte der sämmtlichen Künstler und Gewerke Einer löblichen Bürgerschaft der hiesigen Residenzstadt Mitau an mich gelangen lassen, Einer in dem lezten Landtags-Termine versammelten Hochwohlgebohrnen Ritter- und Landschaft, die amts- und pflichtschuldige Unterlegung gemacht habe.

Eine Hochwohlgebohrne Ritter- und Landschaft weiß das, Ihr in diesem Schreiben an den Tag gelegte Zutrauen der Künstler und Gewerke Einer hiesigen löblichen Bürgerschaft nicht nur zu schüzen; sondern Sie läßt auch eben so sehr dem Grunde der Beschwerden derselben, als der rechtlichen, gesezlichen und ordnungsmäßigen Art, welche Dieselben zeithero, und wärend der Zeit, da unruhige Leute, aus eigennüzigen und eitlen Absichten, den Staat beunruhiget, in Nachsuchung der abhelflichen Maaße Ihrer Beschwerden, beobachtet, alle Gerechtigkeit wiederfahren.

Ich habe dahero das Vergnügen, zufolge meines von Einer Hochwohlgebohrnen Ritter- und Landschaft erhaltenen, Auftrags, Ihnen, Edle, Achtbare und Ehrsame Herren und Männer! zu eröfnen, wie Eine Hochwohlgebohrne Ritter- und Landschaft nicht nur dahin besorgt seyn werde, daß die Rechte der Künstler und der Gewerke Einer hiesigen löblichen Bürgerschaft aufrecht erhalten werden, sondern auch, daß

Dieselbe,

Dieselbe, sobald es die gegenwärtigen Umstände erlauben, dahin werkthätig bestrebt seyn werde, daß die Hindernisse, welche der Wohlfarth und Glükseligkeit der Künstler und Gewerke Einer löblichen Bürgerschaft entgegen stehen, gehoben und aus dem Wege geräumet werden: Der ich übrigens für meine Person mit aller Achtung verharre

Edle, Achtbare, Ehrsame Herren
und Männer

Mitau, Dero
den 5. März 1791.

Dienstbereitwilliger
Eberhard Christoph von Mirbach,
Landesbevollmächtigter.

Aufschrift.

Den Edlen, Achtbaren, Ehrsamen Herren und Männern

Johann Adam Bläse, Stadtsältermann, Heinrich Adolph Etzel, Johann Friedrich Braunschweig, Ulrich Foned Stegmann, Hermann Christoph Stieff, Georg Samuel Schmid, Andreas Christian Merk, Friedrich Wilhelm Jacobi, Christian Reinboldt, Bevollmächtigten Einer sämtlichen löblichen Bürgerschaft der Künstler und Gewerke zu Mitau

Samt und Sonders.

Das

Das Danksagungsschreiben der Repräsentanten und Bevollmächtigten der Bürgerschaft in den Städten Mitau, Libau und Windau, lautet wie folget:

Hochwohlgebohrner Herr,
Höchstzuverehrender Herr Landesbevollmächtigter,
Gnädigster Gönner!

Unmöglich können wir die Empfindung des innigsten Danks in unsern tiefgerührten Herzen verschliessen, welche die eben so grosmüthige als öffentliche und nachdrükliche Art, wie Eine Hochwohlgebohrne Ritter und Landschaft uns Dero hohe Unterstüzung nicht nur zugesichert, sondern auch höchsten Ortes zum Theil schon wirklich hat angedeihen lassen, nothwendig in denselben hervorbringen mußte. Sie Höchstzuverehrender Herr Landesbevollmächtigter, treten wir mit Ehrfurcht und Vertrauen an, und bitten unterthänigst, Sie wollen geruhen, der würdige Dollmetscher dieser unsrer gerechten und starken Empfindung bei Einer Hochwohlgebohrnen Ritter und Landschaft zu seyn, und Hochdenselben den Dank zu Füßen zu legen, der in unsern und unsrer Kinder Herzen nie erlöschen wird. Wir sind beruhigt, und fühlen uns von Hofnung und guter Aussicht in eine bessere Zukunft neu belebt, da wir uns einer so viel vermögenden Protektion zu erfreuen haben, und unsre gute Sache in so gerechten, edelmüthigen und starken Händen erblikken. Wir fürchten nicht mehr, daß es dem kleinern Haufen unsrer verirreten und berauschten Mitbürger, die unsre Namen misbrauchen, um Absichten durchzusezen, die dem allgemeinen

nen

nen Wohl der Städte und selbst des Vaterlandes, unsrer Einsicht nach, nicht zuträglich sondern vielmehr sehr nachtheilig sind, nun noch gelingen könne, das Gebäude ihrer eingebildeten Glükfäligkeit auf den Trümmern unsrer Wohlfart aufzuführen. Gott segne die edlen und erhabenen Patrioten, die uns zu dieser Ruhe und zu dieser stärkenden Hofnung wieder empor gehoben haben! Unsere Verehrung, unsere treueste und devoteste Ergebenheit für eine Hochwohlgebohrne Ritter und Landschaft, und auch für Hochdero Person, Verehrungswürdigster Herr Landesbevollmächtigter! soll nicht eher als mit unserm leztem Odemzuge ersterben.

Hochwohlgebohrner Herr,

Höchstzuverehrender Herr Landesbevollmächtigter,

Ew. Hochwohlgebohrnen

Mitau,
den 18ten April, 1791.

unterthänigste Diener

Die Repräsentanten und Bevollmächtigte der sämtlichen Bürgerschaft der Künstler und Gewerker zu Mitau, und der Zünfte und Gewerke der Städte Libau und Windau.

Ende des zweiten Theils.

Druckfehler im zweyten Theile.

Seite 128	Zeile	1.	statt Erfindung — Erfinder.
—— 130	—	16.	nach Despotismus ist ausgelassen — die
—— 132	—	9.	statt dem — denen
—— 132	—	17.	statt vereingt — vereinigte
—— 133	—	9.	statt betrogenen — heterogenen
—— 142	lezte		Zeile statt wenig — wenigen
—— 144	Zeile	15.	muß vor ausgestrichen werden
—— 144	—	16.	statt unveränderten — unverdaueten
—— 157	—	17.	statt Urber — Urheber.
—— 194	—	6.	statt ausgetheilet — ausgeleeret
—— 202	—	1.	statt wenig — wenigen
—— 243	—	18.	statt Betteler — Bettelei
—— 256	—	3.	statt hielt — hält
—— 259	—	17.	ist nach ihn ausgelassen — davon
—— 281	—	4.	statt schüzen — schäzen
—— 282	—	7.	von unten statt Fouer — Ewald

Der Buchbinder hat diese Druckfehler unmittelbar vor dem zweyten Theil, so wie vor dem ersten Theil geschehen, anzuheften.